Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Gestiefelte Kater

Herrmann, Emil Alfred

Jena, 1911

urn:nbn:de:bsz:31-183872

Visual Library

Mombert
371

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1958 An 2755

Mombert

371

Der Gestiefelte Kater/ Das Rotkäppchen

Zwei Märchenspiele
mit Musik und Reigen

von

Emil Alfred Herrmann

Herausgegeben von
Richard Benz

Jena
bei Eugen Diederichs
1911

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript. Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten. Den Erwerb des Aufführungsrechts vermittelt der Verlag von Eugen Diederichs in Jena. Die erste Aufführung des gestiefelten Katers fand im Februar 1911 am Karlsruher Hoftheater, die des Rotkäppchens im Heidelberger Hebbelverein (1905) und am Düsseldorfer Schauspielhaus (1906) statt.

Badische Landesbibliothek

Der gestiefelte Kater

Ein Märchenspiel mit Musik und Reigen in vier Akten

Personen

Martin, Peter, Hans } die Söhne des Müllers
Der Kater
Der Esel
Der Schuster
Der König
Die Prinzessin
Der Zauberer
Ein dienender Teufel
Der Hofjägermeister
Der Oberhofkoch
Zwei Wachen
Drei Bauern
Ein altes Bauernweib
Die drei Erlösten
Fünf gefangene Kinder

Zwei Trompeter / Verzauberte / singende und tanzende Kinder / Musikanten, Hofleute, Diener, Bauern, Volk.

Kostüm und Dekoration: Rokoko.

Rechts und links: vom Zuschauer.

Musik

Die von Emil Alfred Herrmann componierte Musik besteht aus folgenden Stücken:

1. Vorspiel
2. Schlußmusik des ersten Akts: Hans und der Kater gehen in den Frühling
3. Tafelmusik des Königs, Zweiter Akt
4. Trompetenfanfare bei der Ankunft und zur Abfahrt des Königs, Dritter Akt
5. Pantomime der Entzauberten (Introduktion, Fugato, Tanz), Vierter Akt
6. Trompetenfanfare zur Ankunft des Königs
7. Grußlied der Kinder
8. Marsch des Königs und Polonaise
9. Menuett des Königs, des Katers, der Prinzessin und des Grafen von Carabas
10. Rüpeltanz der Brüder, des Schusters und des Esels
11. Reigenlied der Kinder und Finale.

Müller. Ich hoffe doch nimmermehr, daß man die Kinderpossen wird aufs Theater bringen? —
Fischer. Ei was, genau genommen sind wir über Fratzen und Aberglauben weg. Die Aufklärung hat ihre Früchte getragen, wie sichs gehört.
Müller. Es ist das Zeitalter für diese Phantome nicht mehr!
Der Dichter. Meine Herren —
Fischer. Wie können Sie nur solche Stücke schreiben; warum haben Sie sich nicht gebildet?
Der Dichter. Ich wollte den Versuch machen, durch Heiterkeit —
Fischer. Verfluchte Unnatürlichkeiten sind in dem Stück!
Leutner. Am meisten erbosen mich immer Widersprüche und Unnatürlichkeiten.
Der Dichter. — — Sie hätten freilich Ihre ganze Ausbildung auf zwei Stunden beiseite legen müssen —
Fischer. Wie ist denn das möglich?
Der Dichter. Ihre Kenntnisse vergessen —
Müller. Warum nicht gar?
Der Dichter. Ebenso, was Sie in Büchern und Journalen gelesen haben —
Müller. Seht nur die Forderungen!
Der Dichter. Kurz — Sie hätten wieder zu Kindern werden müssen!
Fischer. Aber wir danken Gott, daß wir es nicht mehr sind.
Leutner. Unsere Ausbildung hat uns Mühe und Angstschweiß genug gekostet!

Aus dem Gestiefelten Kater
von Ludwig Tieck.

Erster Akt

Erster Akt

Erste Scene

Stube in der Mühle. Die Rückwand ist ein großes Scheunentor mit zwei Flügeln. Martin steht in der Mitte; rechts neben ihm Peter mit dem Esel. Links sitzt Hans auf der Ofenbank; der Kater steht neben ihm.

Martin. Ach ja — wer hätte das gedacht: der arme Vater!

Peter. Der gute Vater!

Martin. Daß er so früh hat sterben müssen! Wenn ich dran denke: hier saß er im Stuhl — es ist noch keine Woche her — und aß gebackene Pflaumen —

Peter schluchzend. Gebackene Pflaumen! ja, das war sein Leibgericht.

Martin. Und trank sein Gläschen Birnenmost —

Peter. Birnenmost!

Martin. Und rauchte sein Pfeifchen —

Peter. Pfeifchen!

Martin. Und jetzt — liegt er unterm Boden —

Peter. Und ißt nicht mehr.

Martin. Und trinkt nicht mehr.

Peter. Und raucht nicht mehr.

Martin. Der arme Vater!

Peter. Der gute Vater! – Wenn ich dran denke: am letzten Markttag, als ich die beiden Mehlsäcke verwechselte, den für den Lammwirt und den für den Huberbauer – da sagte er: Peter, du Rindvieh du – und haute mir eins hinter die Ohren, daß mirs ein Backenzahn aus dem Maul flog – – und jetzt – – liegt er unterm Boden –

Martin. Und haut nicht mehr!

Peter. Der gute Vater –

Sie ziehen die Schnupftücher und heulen. Der Kater äfft ihnen nach.

Der Kater. Seh einer die Spitzbuben! Da stehn sie und heulen wie die Schloßhunde. Und als der Vater noch lebte, haben sies kaum erwarten können, bis er untern Boden käme – damit sie ihr Schäfchen ins Trockene brächten. So sind die Menschen! Schelme – o ich möcht euch –! Wozu habe ich meine Krallen –

Hans. Still Hinz!

Martin. Jeder hatte ihn gern. Das sah man, als man ihn hinaustrug: das ganze Dorf ging hinterm Sarg. Der Herr Schultheiß selbst –

Peter. Und der Herr Schulmeister –

Martin. Die Ehre!

Peter. Ach, daß unser guter Vater das erlebt hätte!

Martin. Jeden hats gerührt, jeden – bis auf den da! Auf Hans deutend, der scheinbar unberührt dasitzt und träumt. Hast du ihn eine Träne weinen sehn? Da sitzt er, als ob nichts geschehen wäre. Der Undankbare! Der Herzlose!

Peter bös. Ja der — der —!

Der Kater. Ja, ihr Heuchler — der einzige, der seinen Vater liebte.

Martin. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend. Er deutet aufs Testament des Vaters, das er in der Hand trägt. Es wird sich bald zeigen, daß unser Vater seine Söhne gekannt hat.

Peter. Ja, das wird sich schon zeigen, du — du —! Hans sitzt, ohne ihrer zu achten, und schweigt.

Martin. Und da es nun einmal hat sein müssen, Bruder Peter — so wollen wir unseres Schmerzes Herr werden, Bruder Peter, und das Gedächtnis unseres lieben Vaters dadurch gebührend ehren, daß wir seinen letzten Willen getreulich erfüllen, wie er in diesem Testament allhier aufgeschrieben stehet. Er liest: „Meinem ältesten Sohn Martin soll die Mühle gehören, die er mit Gottes Hilfe allezeit fleißig und redlich treiben möge, damit er sie dermaleinst seinen Kindern so überlassen möge, wie ich sie von meinem Vater, meines Vaters Vaters Sohn bekommen habe." Der gute Vater! Er liest weiter: „Meinem zweiten Sohn Peter aber schenke ich den Esel, das treue und geduldige Tier, der schon manchen Sack Mehl nach der Stadt, ja gar an des Königs Hof getragen hat. Er mag seinem Bruder Martin getreulich beistehn."

Peter den Esel umarmend. Ach, mein Grauchen, mein Herzenseselchen, mein Zuckereselchen, freust du dich, daß wir beide beisammenbleiben?

Der Esel nickt mit dem Kopf und sagt: I—a! I—a!

Peter. Ach was bist du für ein gutes, treues, kluges Tierchen — mein Herzenseselchen — mein Zuckereselchen.

Der Esel. I—a! I—a!

Martin. Und nun aufgepaßt! Er räuspert sich. Nun kommt das Beste. Er liest: „Meinem dritten und jüngsten Sohn" — he, du, das geht dich an — (Hans rührt sich nicht) „meinem dritten und jüngsten Sohn aber (betont) der ja doch für das Handwerk zu dumm ist, vermache ich — den Kater." Sie lachen höhnisch. „Er soll diese Gabe aber nicht verachten; wer weiß, wozu es gut ist. Kinder und Toren / haben das Glück bei den Ohren — wie ein alt Sprüchlein saget."

Peter und Martin. Kinder und Toren — hahaha — haben das Glück bei den Ohren — hahaha!

Martin höhnend. Wir gratulieren dem Herrn Bruder — da hat er ja wieder das beste Stück erwischt! — Hans ist aufgestanden.

Peter. Er und der Kater, die passen prächtig zusammen — ein paar rechte Taugenichtse!

Martin. Hungert ihn, ei da kann ihm ja der Herr Kater ein appetitliches Mäuschen fangen — das giebt einen delikaten Braten.

Peter. Eine Maus — oder einen Maulwurf —

Martin. Und braucht er Geld, kann er seinen Kater das Tanzen lehren und ihn auf den Märkten sehen lassen. Da Hans schweigt, erbost: Was steht er denn da wie ein Stock? Warum giebt er keine Antwort und sieht über einen weg, wie wenn man Luft wäre, he? Zu stolz? Ja — so ist er sein Lebtag gewesen; ehrliche Arbeit verachten — so ein Prinz — lieber faulenzen, he?

Peter. – faulenzen he?

Martin. Unserm Herrgott den Tag stehlen – in der Sonne liegen und warten, bis ihm die gebratenen Tauben ins Maul fliegen – wie im Schlaraffenland –

Peter. – Maul fliegen, ja –

Martin. So'n Tagdieb, so'n Guckindieluft! Ja, andern Leuten auf dem Geldsack liegen – aber glaub nicht, daß das so weiter geht. Nun hats ein End mit dem Faulenzen. – Der Bruder Peter mit seinem Esel mag mit mir auf der Mühle bleiben und mir helfen das Mehl in die Stadt schaffen – aber dich, du Nichtsnutz, kann ich hier nicht brauchen. Noch heute schnürst du dein Bündel und siehst zu, wo du hingehst – du, mitsamt deinem sauberen Kater. Der Kater schneidet ihm eine lange Nase.

Martin zornig zum Kater: Was, frech bist du noch obendrein – du Rabenaas? Wart ich will dich Mores lehren. Er holt einen Stock aus der Ecke, um nach dem Kater zu schlagen. Der weicht aus und entläuft. Martin jagt ihm nach. Hans wirft sich dazwischen.

Hans. Halt, Bruder – nun ists genug. Mich magst du schmähen, wie du willst, aber meinen Kater sollst du mir in Frieden lassen; er ist das einzige, was ich habe. Seid ohne Sorge: weder ich noch mein Tier sollen euch künftig zur Last fallen. In einer Stunde werden wir beide die Mühle verlassen haben, das verspreche ich euch.

Martin. Nun, Herr Bruder, wenns an dem ist, so sind wir ja einig. Also – in einer Stunde – und auf den Schlag – oder ich werd ihm Füße machen, das glaub er mir. Und daß er sich nie wieder hier

blicken läßt. Wir sind fertig miteinander. Und damit — Gott befohlen, Herr Bruder, Gott befohlen — Er geht mit höhnischem Gruß zur Tür.

Peter mit komischer Verbeugung. Gott befohlen, Herr von Taugenichts! — Komm, mein Eselchen, komm, willst du deinen lieben Herrn hinaustragen?

Der Esel. I—a! Peter steigt von links auf den Esel und fällt rechts wieder herunter. Schließlich gelingt es ihm und er trabt ab.

Zweite Scene

Die Brüder sind weg. Der Kater droht ihnen nach. Man hört den Esel draußen noch einmal schreien. Dann ist es still in der Stube. Der Kater kommt von der Tür zurück. Hans sitzt traurig auf der Ofenbank.

Der Kater. Fort sind sie, die Halunken! — Und nun, mein lieber Herr — Da Hans nicht aufsieht, schleicht er sich auf den Zehen zu ihm, um ihn nicht zu stören. Er betrachtet ihn eine Zeitlang mit Teilnahme und läßt ihn träumen. Dann klopft er ihm leis auf die Schulter. He, lieber Herr — wacht auf — es ist heller Tag — hört Ihr nicht die Vögel pfeifen? (warm) Nicht traurig sein, lieber Herr, hört Ihr, nicht traurig sein. Wer wird gleich den Kopf hängen! Was tuts, wenn wir aus der alten Bude hier heraus müssen — ist nicht sonderlich viel dran. Wir wollen was Besseres finden, Hans, glaub mir.

Hans ernst. Das ist es nicht, lieber Freund: ich bin

hier Kind gewesen. — Und meine Eltern sind hier gestorben. Erst die Mutter — und nun auch der Vater.

Der Kater. Ich versteh dich, lieber Hans. — Aber sieh: was würde deine Eltern mehr freuen, als wenn ihr Hans glücklich wird. Und sieh, Hans — dafür will der Kater sorgen. Die bösen Brüder, sie werdens einmal bereuen, daß sie dich von sich gestoßen haben. Die Dummen — sie ahnen nicht, daß dich der Vater am besten bedacht hat. Die klapprige Mühle und der alte Esel — es ist zum Lachen. (leise und geheimnisvoll) Aber du Hans — du — hast das Glück bei den Ohren! „Kinder und Toren" — mehr darf ich dir heut nicht sagen.

Hans. Du willst mich trösten, Guter. Aber hab ich nicht allen Grund zur Sorge: da sieh (er zieht den Geldbeutel) — das sind meine letzten Batzen; sie werden bald weg sein. Wovon sollen wir dann leben? Wo sollen wir unterkommen? Die Menschen tun alles nur für Geld. Und der Vater und die Brüder haben ganz recht: zu einem Handwerk taug ich nicht — wie soll das werden? — Du, Kater kannst dir noch zur Not ein Mäuschen fangen — aber ich?

Der Kater. Oho — lieber Herr — kann der Kater nicht mehr als Mäuschen fangen? Nicht auch einen fetten Vogel, ein Rebhuhn, ein Häschen, ein munteres Fischlein aus dem Bach? Leckerbissen, wie sie auch der Tafel eines Königs wohl anstünden. Und hat er dergleichen noch nie vom Kater zu schmecken bekommen? Tu er doch nicht so — er ist undankbar, Herr Hans!

Hans. Verzeih — ich wollte dich nicht kränken. Es ist wahr: ich verdank dir manchen guten Bissen.

Der Kater. So mein ich auch — Er stößt das Fenster auf. Guck einmal da hinaus —

Hans sieht hinaus. Ein rechter blauer Maitag! — ah — die Sonne —

Der Kater. Nun seht einmal in den Himmel —

Hans. Nicht ein Wölkchen! — nicht ein Wölkchen! — Doch — dort schwimmt eins, ein kleines weißes — überm Berg. Es zieht ganz langsam —

Der Kater. Richtig.

Hans. Wohin mags fahren, Hinz?

Der Kater.

Wohin?
Wer weiß —
Vielleicht nach dem Herrn König seinem Reich — ?
Zu der schönen Prinzessin — ?
Wer weiß — —
Wer weiß — —

Hans. Und dort — sieh mal: der Birnbaum hat Blüten bekommen! Sieh: weiße und rote Blütenbäumchen überall — weiße und rote — o wie schön —

Der Kater. Nun Hans — und da will man traurig sein?

Hans reicht ihm die Hand. Nein — du hast recht. Es wär eine Sünde. Ich will wieder Mut fassen. Die Welt ist so schön: es kann einem gar nicht schlecht gehn. Komm — wir wollens wagen.

Der Kater. So ists recht, lieber Herr, so seid ihr wieder mein munterer Hansdurchdiewelt! Wir wollen

selbander froh durch Feld und Wald streifen und uns eins pfeifen. Sind wir müd, legen wir uns ins grüne Gras. Wirds dunkel, haben wir ja die Sterne. Und regnets einmal — nun — dann wird sich im Wald oder anderswo schon ein Unterschlupf finden. — Ich will für dich auf die Jagd gehen; und bring ich gute Beute, dann zünden wir ein lustig Feuerlein an und braten und lassens uns schmecken.

Hans. Ich bin dabei, Freund Hinz. Das wird ein lustig Leben!

Der Kater. Das wirds werden, Hans. Jedoch — (verschmitzt) das ist nur für den Anfang — und nur zum Notbehelf. Später (langsam und betont) muß es meinem lieben Herrn noch ganz anders — viel viel besser gehn. Und (geheimnisvoll) — da hat der Kater — so — seine Pläne —

Hans. Nun — was für Pläne, Hinz? Du machst mich neugierig.

Der Kater nach einer Pause des Überlegens. Sag mal Hans — hast du Vertrauen zu mir?

Hans. Kannst du fragen? Zu keinem mehr als zu dir.

Der Kater. Willst du dich mir anvertrauen?

Hans. Gern.

Der Kater. Mit Haut und Haaren?

Hans. Mit Haut und Haaren!

Der Kater. Mir in allen Stücken aufs Wort gehorsam sein — ohne zu fragen?

Hans. Wenns nichts Schlimmes ist — ja.

Der Kater. Versprich mirs.

Hans. Meine Hand drauf.

Der Kater (schlägt ein) Gut. Es soll dein Glück sein, Hans! — Wieviel Geld hast du noch im Beutel, Hans?

Hans zählt. Wenig! Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs Batzen.

Der Kater. Das genügt. — Du kennst — den Meister Schuster drüben?

Hans. Ich kenn ihn wohl: ein possierlich klein Männlein mit einer Brille auf der Nase. Er schwatzt dem Teufel ein Ohr weg. — Doch was soll er mir? Er sieht auf seine Schuhe. Meine Schuhe tuns noch — und sind sie durchgelaufen, gehts barfuß.

Der Kater. Ei so — Ihr seid eben wie alle Menschen — denkt stets nur an Euch. (langsam, betont) Wie wärs, — wenn — ich nun ein Paar Stiefel haben wollte?

Hans erstaunt, lachend. Du, Katzemann? was fingst du mit den Stiefeln an? Du spaßest.

Der Kater. Denkt an Euer Versprechen, mir blind zu gehorchen — ohne zu fragen.

Hans. Ich habs versprochen, so muß ichs auch halten. Was verlangst du?

Der Kater. Ruft mir den Meister Schuster herauf, er soll mir ein Paar Stiefel mitbringen. Er deutet zum Fenster hinaus. Drüben sitzt er vor seiner Werkstatt und hämmert. Ruft ihn.

Hans. Es kommt mir zwar seltsam vor: ein Kater in Stiefeln — und ich meine, wir hätten unsere letzten Batzen besser verwenden können — aber — ich habs versprochen. Er ruft zum Fenster hinaus. He — holla, Meister Schuster — auf ein Wort — kommt einmal herein und bringt auch Stiefel mit! — Er hats gehört. Er winkt

und ist aufgesprungen. – Nun läuft er ins Haus, die Stiefel holen. Pause. Da kommt er schon zurück. Er trägt einen großen Sack auf dem Rücken.

Der Kater. Hurrah! Das sind die Stiefel!

Hans. Sieh – wie er über die Straße hüpft.

Der Kater. Wie ein Floh!

Hans. Da ist er schon. Es klopft. Kommt nur herein, Meister.

Dritte Scene

Der Schuster ist ein kurzes, dickes, bebrilltes Männchen; zappelig, mit tiefen Bücklingen und Kratzfüßen, atemlos schwatzend. Seine Rede wird nur von Zeit zu Zeit durch eine Prise unterbrochen.

Der Schuster sich tief verneigend. Einen schönsten guten Tag, meine hochverehrten Herrschaften; meine ganz vorzügliche Reverenz. Gehorsamster Diener. Darf ich es wagen, bei Ihnen einzutreten und die allerergebenste Frage an Sie zu richten, von welchem Wunsch geleitet Euer Hochwohlgeboren mich hierher zu berufen die Gnade hatten. Seien Euer Hochedeln davon überzeugt, daß es mein sehnlichster Wunsch ist, Ihnen zu dienen, soweit dies in meinen schwachen Kräften steht. Und ich werde wohl nicht fehlgehn, wenn ich mir anzunehmen erlaube, daß Euer Befehl in gewissem Zusammenhang mit meinem Handwerk stehen dürfte – oder besser gesagt: mit meiner Kunst. Denn weit ent-

fernt, das Stiefelmachen als Handwerk zu betreiben, nur um schnöden Lohnes willen — ist es mir vielmehr eine hohe Kunst: Meine Schuhe — sind keine Schuhe; meine Stiefel — sind keine Stiefel — es sind — Gedichte! Wer wollte sagen, daß man in ihnen geht, läuft? Nimmermehr: man schwebt — gleitet — man —

Der Kater. Wir glauben Euch, lieber Meister, daß es auf der ganzen Welt keine besseren Schuhe giebt, als die Euren. Und deswegen haben wir Euch gerufen —

Der Schuster. Ei — hab ich mirs doch gleich gedacht, verehrter Herr von Katzemann: Euer Herr will Stiefel haben — hab ich mirs doch gleich gedacht und einen Sack voll mitgebracht. Zu Hans. Euer Hochwohlgeboren brauchen nur zu wählen. Er läßt sich vor Hans auf ein Knie nieder und schüttet seinen Sack aus. Schnabelschuhe — oder breite Schuhe — Holzschuhe, wie sie die Bauern tragen — Stiefel aus grobem Leder, Nagelschuhe — mehr für das gewöhnliche Leben — Schuhe aus buntem Tuch: rote, blaue, gelbe — oder Schuhe mit seidenen Bändern, aus feinstem Saffianleder — oder mit silbernen Schnallen, wie sie die Cavaliere tragen —

Hans. Was denkt Ihr, Meister: Ihr seid hier bei schlichten Leuten; ich bin ein armer Müllerbursche und habe nichts als meinen Kater und die paar Batzen. Und deshalb möchte ich Euch auch bitten, Meister, mich nicht Hochwohlgeboren, Euer Edeln und Euer Gnaden zu titulieren.

Der Schuster. Oh darüber darf sich der gnädige Herr keine Sorge machen: gleiche Höflichkeit gegen alle ist mein Grundsatz! Und man kann nie wissen —

man kann nie wissen! — Hat man doch mancherlei selbst erlebt als auch in den heiligen und weltlichen Schriften gelesen: das Glück kommt oft über Nacht — und manch einer ist als Bettelmann eingeschlafen und als Edelmann aufgewacht. Als wie, um das Beispiel eines exempli zu geben, Frau Glück dem Fortunato im Traum Glückssäckel und Wunschhütlein beschert hat. Man kann nie wissen — drum: gleiche Höflichkeit gegen alle — wer weiß, was aus Euch noch werden mag!

Der Kater. Da habt Ihr recht, Meister — (betont) wer weiß, was aus unserem Hans noch werden mag. —

Der Schuster. Und dann — man hat auch seine Manieren; man hat gelernt, was sich schickt. (stolz) Man ist nicht umsonst in den besten Kreisen — ja an des Königs Hof aus und ein gegangen.

Hans. Ei — an des Königs Hof wart Ihr? Kennt Ihr den König?

Der Schuster. Und ob ich ihn kenne, ob ich ihn kenne, unsern allergnädigsten Herrn König! Oh, es war die schönste Stunde meines Lebens, als ich zum ersten Male dem Vater des Landes, unserem allverehrtesten Herrn König ein Paar goldene Schuhe anmessen durfte. Und das kam so: denkt Euch — — mein Vorgänger, einer jener zahlreichen Collegen, denen das Schustern die melkende Kuh ist, wie man zu sagen pflegt — nichts weiter — ein solcher Mann hatte — ich will keinen Namen nennen — ein solcher Mann hatte es gewagt, die Füße des Königs mit Schuhen zu versehen, die vielleicht den geringen Ansprüchen der Leute niederen Standes genügen mochten — aber niemalen den

allerhöchsten Füßen einer Majestät. Was waren die Folgen, die schrecklichen Folgen? Ein Hühnerauge! oder wie man vornehmer zu sagen pflegt: Ein Leichdorn! Man denke: Ein Leichdorn, ein Hühnerauge an den allerhöchsten Füßen! Ah! — Crimen laesae majestatis! — — Mir war der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, wieder gutzumachen, was verbrecherischer Leichtsinn an den Füßen Seiner Majestät gesündigt hatte. Denn ich darf wohl, ohne mich zu rühmen, behaupten, daß ich, wie der erste Fußbekleidungskünstler des Landes, so auch der schmerzloseste Chirurgus oculorum levandorum gallinaceorum — zu deutsch: Hühneraugentöter bin. Ich entfernte das Hühnerauge — — und erhielt es — denkt Euch — in Gold gefaßt von Seiner Majestät als Zeichen seiner Gnade geschenkt. Oh, es war der schönste Tag meines Lebens! Und noch heute bewahre ich das königliche Hühnerauge als ein teures Andenken: Ihr könnt es in meiner guten Stube unter Glas sehen.

Der Kater. Ei, da habt ihr allerdings Eure Verdienste, Meister, und wir müssen es uns zur Ehre rechnen, daß Ihr unsere bescheidene Hütte betretet.

Der Schuster. Bitte — man kann nie wissen! Gleiche Höflichkeit gegen alle — —

Der Kater. Sagt einmal, Meister — da ihr doch den König kennt: was ist er denn für ein Mann? ist er sehr stolz?

Der Schuster. Stolz? O nein — leutselig, herablassend ist er — die Güte selbst. Ihr könnt auf der ganzen Welt suchen, bis Ihr wieder einen solchen guten König findet. Nur — einen wunden Punkt, wenn

ich mich bei aller schuldigen Ehrfurcht so ausdrücken darf, einen wunden Punkt haben Seine Majestät: das ist der königliche Appetit sozusagen. Oh, Koch und Jägermeister haben einen schweren Stand. Die erlesensten Leckerbissen, die edelsten Weine schmücken die königliche Tafel — und wehe Koch und Kellermeister und dem ganzen Hof, wenn ein Wunsch Seiner Majestät unerfüllt bleibt. Es ist der einzige Fall, wo Majestät furchtbar werden kann — — ein Wüterich — ein Tyrann! Oh — man erzählt sich schreckliche Dinge! Keiner darf ihm dann zu nahen wagen — nicht einmal die holdselige Prinzessin selbst.

Hans neugierig. Die Prinzessin?

Der Schuster. Ach — die Prinzessin! Er seufzt, legt die Hand aufs Herz und verdreht die Augen. Ach — Augen wie der Himmel am Sonntag — — und Haare wie die Sonne! Und die Sanftmut selbst. Ach — und die Füßchen, die Füßchen — — ach — ich muß es ja wissen, ich muß es ja wissen — — Er nimmt eine Prise.

Der Kater. He Hans — das wär eine Frau für dich!

Hans. Für mich? Ein armer Müllerbursche und eine Prinzessin?

Der Kater. Wer weiß, wer weiß — —

Der Schuster zu Hans. Um übrigens auf den eigentlichen Zweck und Gegenstand meines Besuches zurückzukommen — so möchte ich Euch nun höflichst bitten, unter meinen Schuhen eine gefällige Wahl zu treffen, damit ich mit der ehrenvollen Arbeit beginnen kann, die Gewählten Euren Füßen anzupassen.

Hans. Ja seht, lieber Meister: mit den Stiefeln seid Ihr, unbeschadet Eurer Klugheit und Gelehrsamkeit, auf dem Holzweg; sie sind nicht für mich, sondern —

Der Schuster. Sondern —?

Hans. Seht Euch doch mal im Zimmer um: es ist doch noch einer da.

Der Schuster sieht sich erstaunt um. Noch einer —? hm — hm — Er dreht sich um sich selbst und guckt in die Ecken und Schubladen, sieht aber immer über den Kater weg. Noch einer? — Ich sehe keinen.

Hans auf den Kater deutend. Nun, hier: mein lieber Katzemann!

Der Schuster ganz starr. Der Ka—, der Ka—? Er lacht meckernd. Hihihi — Euer Gnaden belieben zu scherzen! Ein köstlicher Spaß: ein Kater in Stiefeln —

Hans. Es ist mein voller Ernst, lieber Meister.

Der Schuster. Hihihi — Euer voller Ernst? — Er bricht plötzlich das Lachen ab und verbeugt sich tief vor dem Kater: Aber natürlich — man kann nie wissen, man kann nie wissen — — nichts natürlicher, als daß ein Kater Stiefel trage. Und mag man auch einerseits in den heiligen Schriften und weltlichen Chroniken schwerlich das Beispiel eines gestiefelten Katers finden, so vermag ich mich doch andererseits auch nicht eines Verbotes zu erinnern, wie daß es etwa dem Glauben zuwiderlaufend und teuflisch sei, daß ein Kater Stiefel trage — — so gut wie ein Mensch. Zum Kater. Wollen Euer Gnaden die Güte haben, Platz zu nehmen, mir gefälligst die Füßchen zu zeigen und sich zu äußern,

auf welche der Euch unterbreiteten Schuhe Eure Wahl gefallen sein dürfte.

Der Kater. Wie wärs mit einem Paar Stulpenstiefel, wie sie die Jäger tragen?

Der Schuster. Ein Paar Jägerstiefel — — da haben wir sie schon, da haben wir sie schon. Nein, was Euer Gnaden zierliche Füßchen haben, keine Dame brauchte sich ihrer zu schämen — — pardon — darf ich bitten, die Krallen ein wenig einzuziehen. — — Er hilft ihm in die Stiefel. Vortrefflich — vortrefflich — sie sitzen wie angegossen, sagt selbst.

Der Kater ist aufgestanden und stolziert in den Stiefeln. Ihr habt recht, Meister, sie sitzen. — Nun, mein lieber Hans: der gestiefelte Kater ist fertig! — Ihr sollt zufrieden mit ihm sein. Er reicht Hans die Hand.

Hans. Wie schmuck du aussiehst, Freund.

Der Schuster. Wie ein rechter Cavalier. Man könnte meinen, Ihr seiet in den Stiefeln zur Welt gekommen. Ihr werdet sehen: Ihr werdet Glück in ihnen haben — Ihr werdet Glück in ihnen haben! —

Hans. Mein lieber Meister, darf ich Euch hier Euren Lohn geben — es ist nicht viel, aber es ist alles was ich habe. Er reicht ihm das Geld.

Der Schuster abwehrend. Aber bitte — bitte: seien Euer Gnaden überzeugt, daß mir das Gefühl, Eure Wünsche befriedigt zu haben, Lohnes genug ist. Es eilt durchaus nicht, nein — wirklich durchaus nicht. Er hat die Hände auf den Rücken gelegt, dreht sich aber plötzlich um und nimmt — abgewandt — hastig das Geld. Dann verbeugt er sich tief vor Hans. Küß die Hand, Euer Gnaden

— küß die Hand, Euer Gnaden — und sollten Euer Gnaden meiner wieder benötigen — — Die Brüder mit dem Esel, die schon einige Zeit den Kopf zur Tür hereingesteckt haben, treten in die Stube und brechen beim Anblick des gestiefelten Katers in lautes Lachen aus.

Vierte Scene

Martin. Hahahaha! Hat man je so was gesehn: einen Kater in Stiefeln. Peter, was sagst du dazu? Nun ist er ganz übergeschnappt, unser guter Bruder.

Peter. Ja, nun ist er ganz — er schlägt sich auf die Stirn.

Martin. Er hat seinem Kater Stiefel anziehen lassen — Jägerstiefel, hahaha! Meister Schuster, habt Ihr je einem Kater Stiefel angemessen?

Der Schuster mit tiefen Bücklingen vor den Brüdern. Ich muß gestehn, Euer Gnaden — hm — ein seltener Fall — ein überaus seltener Fall — doch — man kann nie wissen — man kann nie wissen.

Martin. Vielleicht kann Bruder Peter für seinen Esel ein Paar Schuhe brauchen.

Peter lachend. Nun, mein Grauchen, mein Herzenseselchen, mein Zuckereselchen, willst du auch ein Paar Stiefel haben, vielleicht ein Paar rote zum Tanzen?

Der Esel stellt sich auf die Hinterbeine, hüpft vor Freude und nickt mit dem Kopf. I—a! I—a!

Hans unterbricht ihr Lachen. Genug — ihr Brüder!

Ich will euch nicht länger ein Spott sein: ich werde mit meinem treuen Tier dieses Haus auf immer verlassen. Ich scheide ohne Groll und wünsche nicht, daß sich eure Härte an euch rächen möge; ihr seid mit eurem bösen Herzen gestraft genug. Lebt wohl! Er wendet sich zum Gehen.

Martin. Wir wünschen Eurer Narrheit glückliche Reise, werter Herr Bruder —. Höhnische Verbeugungen.

Der Kater. Mögt ihr Eure Bosheit nie zu bereuen haben — Pack!! Er nimmt Hans bei der Hand. Nun kommt, mein lieber Herr! Sie gehn zum Tor — der Kater stößt es weit auf: man sieht in den Frühling und hört eine leise Musik, die sich zu einer frohen Wanderweise steigert. Nun gehts in den Sonnenschein — — nun gehts in die Welt! Sie gehen Hand in Hand froh ins Weite.

Die Brüder hohnlachend. Hahaha, glückliche Reise, Herr Landstreicher — glückliche Reise, gestiefelter Kater! Hahaha! Sie patschen sich die Schenkel. Der Esel tanzt und schreit. — Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt

Zweiter Akt

Erste Scene

Park vor dem Königsschloß. Links das Schloß. Die Fenster des Speisesaals sehen nach dem Park. Hans und der Kater kommen von rechts.

Der Kater. Nun sag einmal, mein lieber Hans — — hast dus zu bereuen, daß du dich dem Kater anvertraut hast? Hast dus schlecht gehabt?

Hans. Nein — gewiß nicht, lieber Freund.

Der Kater. Hast du hungern müssen?

Hans. Es hat mir noch nie so gut geschmeckt.

Der Kater. Hast du dich gelangweilt?

Hans. Nie war mir froher zu Mut.

Der Kater. Ja — du hasts wahrlich gut gehabt. Und bequem — fauler Hans, nicht? Den lieben Tag in der Sonne liegen — ins Blaue gucken — kein Glied rühren — und den Kater für alles sorgen lassen: das paßt dir so?

Hans. Sei mir nicht bös, Käterchen. Sieh, ich bin gar nicht so faul wies scheint. Du glaubst nicht, was es alles Schönes auf der Welt giebt. (träumerisch) Da — fliegt mir ein Falter über den Weg. — Dort singt ein

Vogel. – Da hör ich ein Bächlein rauschen. – Dort seh ich ein Blütenbäumchen – – tausend schöne Dinge! – – Und wenn ich in der Sonne liege – und ins Blaue sehe – und einem Wölkchen nachsehe, bis mir die Augen zufallen: da träum ich mir noch viel Schöneres, als es giebt – – Und wenn man nun da überall sehen und hören will – ist das nicht Arbeit genug für Tag und Nacht? – – Und dann – will man doch auch noch essen, trinken und schlafen!

Der Kater. Ach, du lieber fauler Hans, wo sollten wir hinkommen, wenn wir den Kater nicht hätten!

Hans. Aber wir haben ihn ja, wir haben ihn ja! Er faßt den Kater und tanzt mit ihm rundum. – Aber ich bin ihm auch dankbar dafür, glaub mirs.

Der Kater. Ich weiß es, lieber Herr. – Nun hört einmal an: Wie ich Euch schon sagte, taugt dies Vagabundenleben auf die Dauer nicht für meinen Hans. Er muß es besser bekommen. Er muß – ein schönes Haus haben und eine liebe Frau drin.

Hans. Ei was du sagst!

Der Kater. Er muß etwas ganz Besonderes werden, Hans, das tut der Kater nicht anders.

Hans. Wie soll ich das anfangen? Ists nicht zu mühsam?

Der Kater. Sieh dich mal um – weißt du, wo ich dich hingeführt habe?

Hans. Ja – das ist des Königs Schloß!

Der Kater. Richtig – und wer wohnt darin?

Hans. Der König und die schöne Prinzessin.

Der Kater. Hast du die schöne Prinzessin schon einmal gesehn?

Hans verträumt, in Erinnerung. Einmal, dünkt mich, habe ich sie vorüberfahren sehen — — in einem goldenen Wagen mit vier Schimmeln — — am Mittag, als ich im Feld unterm Birnbaum lag. Oh! war die schön! Ich glaubte zuerst, ich hätte geträumt — — so schön wars und so schnell wars vorüber — aber — ich hab noch lang den Hufschlag und das Trompetenblasen gehört — — also muß es wohl wirklich gewesen sein.

Der Kater. Also — die Prinzessin hat dir gefallen?

Hans. Ach — und wie!

Der Kater. Siehst du, Hans: die hab ich dir zur Frau ausgesucht!

Hans. Warum nicht gar, Katzemann — die Prinzessin nimmt doch keinen Müllerburschen.

Der Kater. Deswegen dürft Ihr eben kein Müllerbursche bleiben, sondern müßt etwas Besseres werden, etwas ganz Vornehmes — — ein Edelmann — — am besten ein Graf.

Hans. Ein Graf?

Der Kater. Ich hab auch schon einen Namen für Euch gefunden: Herr Graf von Carabas nennt Ihr Euch.

Hans. Von Carabas? Das wär ein Spaß!

Der Kater. Warum auch nicht? Du bist ein schmucker Junge. Und wenn du einmal Cavalierkleider anhast und an des Königs Hof verkehrst, wirst du das Bischen vornehmer Manieren rasch lernen.

Hans tänzelnd, mit gespieltem Stolz. Graf von Cara=

bas, das klingt herrlich. — Oh — ich bin schon ganz hochmütig geworden! — Doch, wie soll ich an des Königs Hof und zu den Cavalierkleidern kommen?

Der Kater. Ja, das geht nicht so ohne weiteres: zuerst will ich einmal mit dem König gut Freund werden. Er nimmt einen Sack, den er auf dem Rücken trägt, herunter und zeigt ihn Hansen. Weißt du, was ich hier im Sack habe?

Hans. Mh! Etwas zu essen? Gieb her, wir wollens gleich braten — — ich habe just rechten Appetit darnach.

Der Kater. Finger weg, dummer Hans — — das ist nicht für dich. —

Hans schmollend. Für wen denn?

Der Kater. Für den König!

Hans. Für den König? Der Kater öffnet den Sack und holt ein weißes Häschen hervor.

Der Kater. Hast du je zuvor ein weißes Häschen gesehn?

Hans verwundert. Richtig — — weiß wie frischer Schnee — am ganzen Leib kein Fleckchen! Nein — so eines hab ich allerdings noch nie gesehn.

Der Kater. Mit dem weißen Häschen hier hat es auch eine ganz besondere Bewandnis (langsam, betont): wer die Leber dieses Tieres ißt — der kann — mag er auch die größte Mahlzeit verzehrt haben — — immer wieder von vorn zu essen anfangen.

Hans. Ei — das ist ja ein vortreffliches Tier, dieses weiße Häschen.

Der Kater. Der König, der auf einen guten und reichlichen Bissen hält, hat von dieser Eigenschaft des

Tieres gehört und will durchaus die Leber auf seiner Tafel haben. Er hat dem Hofkoch bei Verlust der Gnade befohlen, sie ihm heute als Pastete zu servieren. (schlau) Nun giebt es aber nur ein solches Häschen im ganzen Land — — und das kann nur zu einer ganz bestimmten Zeit (geheimnisvoll) in der Florians-Nacht — sieben Minuten vor Mondaufgang — unter einem ganz bestimmten Eichbaum im Herenwald gefangen werden. — Und seht — gestern war Florians-Nacht — und da hats der Kater gefangen! Er hält es triumphierend hoch — und der Herr Oberhofjägermeister und der Herr Oberhofkoch — — haben das Nachsehn gehabt!

Hans. Du bist ein Tausendsassa, Kater!

Der Kater. Still, da kommen Sie. Der Kater und Hans treten zur Seite. Der Koch und der Jägermeister des Königs schleichen gesenkten Kopfes von rechts herein.

Der Koch.

Ach herrjeh wie soll das gehn,
Ach herrjeh herrjemineh!

Der Jäger. Es wird eine schreckliche Geschichte werden.

Der Koch. Ach, wenn wir nur das weiße Häschen hätten, das weiße Häschen hätten! Er trocknet sich mit der weißen Küchenschürze die Tränen.

Der Jäger. Es muß es uns einer weggeschnappt haben — — gestern nacht — — es ist nicht anders möglich. Es war alles aufs beste vorbereitet. Nur in der Zeit können wir uns wohl um ein kleines geirrt haben.

Der Koch. Ach — wie soll das werden — — der König wird uns aus dem Dienst jagen.

Der Jäger. Oder gar aufhängen lassen. Er fühlt sich an den Hals.

Der Koch. Was soll aus meiner Frau und meinen sieben Kinderchen werden? Er weint.

Der Jäger. Kommt — die Tafel beginnt. Man hört die Musikanten ihre Instrumente stimmen.

Beide.

Ach herrjeh wie wirds uns gehn,
Ach herrjeh herrjemineh!

Sie gehen nach links ab. Hans und der Kater treten wieder hervor.

Hans. Die armen Teufel!

Der Kater lachend. Der Koch und der Jägermeister — — es wird ihnen schlecht genug gehn. Im Essen und Trinken versteht der König keinen Spaß. Horch — die Tafelmusik beginnt schon. Man hört aus dem Saal ferne Musik. — — Du, Hans — hör mal: wenn ich nun die schöne Prinzessin sehe — — soll ich ihr etwas von dir ausrichten?

Hans begeistert. Ach ja, — lieber Kater — sag ihr (er stockt) wart einmal — — nun fällt mir gerade gar nichts Rechtes ein. — — Weißt du was — Er pflückt eine rote Rosenknospe vom Strauch: da, bring ihr das Röschen —

Der Kater nimmts. Gern. — — Aber nun ists Zeit. Versteck dich, Hans, und komm mir nicht früher, als ich dich rufe, hörst du? Wenn man dich in den Müllerkleidern sähe, wäre alles verloren.

Hans. Ich versprech dirs; ich will geduldig warten. — Wenn nur nicht alles so mühsam wäre!

Der Kater. Nun wird der König gleich nach dem weißen Häschen fragen — — und das Donnerwetter wird losgehn. Und wenns am tollsten kracht — — wird der Kater mit dem Häschen da sein und wieder gut Wetter machen. Die Tafelmusik bricht jäh ab. Lärm, Ohrfeigen und Schreien im Schloß.

Der Kater. Jetzt ists soweit! Der König hat die Musikanten zum Teufel gejagt. — Gläser, Teller, Bestecke fliegen mit den Servietten zum Fenster heraus und zerklirren. — — Und nun wirft er gar das Tafelgeschirr vor Zorn zum Fenster hinaus. — — Komm rasch. — Hans und der Kater nach rechts hinten ab. Die Musikanten rennen schreiend mit zerbrochenen Instrumenten von links nach rechts über die Bühne. Dann folgt eine wilde Flucht geprügelter Diener und Hofleute, die von links kommen und nach rechts abrennen.

31

Zweite Scene

Der König mit der Krone, wohlgenährt und zorngerötet hat die Serviette umgebunden, und hält Messer und Gabel in der Hand. Das Häschen — das weiße Häschen! Wo ist die Pastete des weißen Häschens? Schurken, das weiße Häschen will ich haben, oder ich lass euch allen den Kragen umdrehn. Ich lasse euch je fünfzig an einen Strick hängen, Mohrenhunde! Staatsverräter! Bringt mir den Oberhof-

koch, wo steckt der Verräter? Der Koch, der sich hinter den andern versteckt hat, wird hervorgezogen. Der König wirft Messer und Gabel nach ihm. Du Hundsknochen, wo ist die Pastete von der Leber des weißen Häschens geblieben? Hast du sie selbst aufgefressen, Schuft? Er haut ihm eine Ohrfeige herunter. Wozu habe ich einen Oberhofkoch? Willst du mich zum Narren halten? Ich lasse dich in die eigene Pfanne hacken, mit Zwiebeln braten und anrichten, wenn du mir nicht die Pastete verschaffst.

Der Koch. Gnade — Gnade! Er wirft sich dem König zu Füßen.

Die Prinzessin zaghaft. Lieber Vater, schont sein, er hat sich redlich bemüht. Er hat Euch zwanzig Gänge bereitet, und Ihr müßt selbst zugeben, daß sie mit aller Kunst — —

Der König. Schweige sie, Prinzessin Naseweis, mische sie sich nicht in Staatsangelegenheiten. — Was nützen mir die zwanzig Gänge? Und wenn sie gegessen sind — was dann? — Wißt ihr nicht, daß wer von der Leber des weißen Häschens gegessen hat, nach der größten Mahlzeit wieder von vorn anfangen kann? Ihr wißt es. Ha — ich sehe wohl: ihr habt euch gegen mich verschworen. Es ist ein Attentat gegen meinen königlichen Appetit — und somit gegen das Staatswohl, Hochverräter!

Der Koch. Gnade, Gnade Majestät, aber wie sollte ich die Pastete bereiten, wenn ich das Häschen nicht hatte. Der Jägermeister — —

Der König. Wo ist der Jägermeister? Er wird herbeigeschleppt. Kümmerling, Stümper — — ich lasse ein

Treibjagd auf dich veranstalten. Einige Hofdamen fallen in Ohnmacht.

Der Jäger. Ach, gestrenge Majestät, es war nicht meine Schuld. Ich habe Tag und Nacht das ganze Königreich durchstreift. Endlich hatte ich die Spur des weißen Häschens gefunden — im Hexenwald — unter der alten Eiche — aber — es war schon weggefangen, Majestät. Es muß uns einer zuvorgekommen sein. Gnade!

Der König. Nichts von Gnade! Ihr sollt beide noch heut mit Schimpf und Schande aus dem Amt gejagt werden.

Der Koch. Gnade, Hoheit — — meine sieben Kinder!

Der König. Was gehn mich seine sieben Kinder an? Man hört draußen im Hintergrund Lärm und Wechselrede des Katers und der Wachen. Doch was soll der Lärm? Wer wagt es, meine Regierungshandlungen zu stören? Seht nach!

Eine erste Wache kommt. Majestät, melde gehorsamst: draußen ist ein Mensch, der durchaus zu Eurer Hoheit Zutritt verlangt — — das heißt: eigentlich kein Mensch, sondern ein Vieh.

Der König. Ein Vieh?

Die erste Wache. Ja, eine Katze — das heißt: eigentlich auch keine Katze, sondern ein Kater oder dergleichen Bestie —

Alle. Ein Kater?

Die erste Wache. Das heißt: eigentlich auch kein Kater, denn er geht aufrecht wie ein Mensch, in Stiebeln und kann sprechen.

Der König. Seltsam! Ein Kater in Stiefeln?

Rechts im Hintergrund tritt eine zweite Wache mit dem Kater auf. Sie hält ihm den Spieß vor.

Der Kater. Und ich sag Euch nochmals: ich muß den König in einer wichtigen Angelegenheit sprechen.

Die zweite Wache. Da könnte jeder kommen. Und noch dazu nicht einmal ein ehrlicher Mensch, sondern ein Katzenvieh. Fort, sag ich.

Der Kater. Ja, fort mit Euren Spießen, sag ich. Ich bin der Jäger des Grafen von Carabas.

Die zweite Wache. Knarrenbaß hin — Knarrenbaß her: wir haben strengen Befehl.

Der König. Laßt ihn vor.

Der Kater entwischt den Wachen und verneigt sich artig vor dem König und vor der Prinzessin. Meinen ehrerbietigsten Gruß, Herr König, schönste Dame. Es gereicht mir zur hohen Ehre, Eurer Majestät einen Auftrag meines gnädigen Herrn und Gebieters, des Grafen von Carabas auszurichten.

Der König. Des Grafen von —?

Der Kater. Des Grafen von Carabas.

Die Hofleute. Carabas?

Der Kater. Da mein Herr, der Herr Graf gehört haben, daß Eurer Hoheit ganz besonderer Wunsch der Besitz eines (langsam, betont) gewissen — weißen Häschens ist —

Der König auffahrend. Weißes Häschen, sagst du? Was weißt du vom weißen Häschen — — sprich Kater, wenn dir dein Leben lieb ist.

Alle erregt. Das weiße Häschen?!

Der Kater ruhig fortfahrend. Da mein Herr, der Graf

von Carabas von diesem Wunsch Eurer Majestät gehört haben, so erlaubt er sich, dieses weiße Häschen Eurer Hoheit durch mich — — zu Füßen zu legen. Er zieht rasch das Häschen aus dem Sack und überreicht es dem König.

Alle freudig bewegt. Das weiße Häschen!!

Der König begeistert. Das weiße Häschen — ah — ! Er drückt es an die Brust und küßt es zärtlich; dann umarmt er die Prinzessin, den Koch und den Jägermeister. Teuerste Tochter, geliebte Untertanen: nun ist alles wieder gut — — alles sei vergeben und vergessen! Herr Kater, saget Eurem Herrn, dem edlen Grafen von Carabas, daß er mich und mein Volk durch seine Gabe zu unauslöschlichem Dank verpflichtet hat. Ich brenne vor Ungeduld, den edlen Spender des weißen Häschens persönlich kennen zu lernen; er soll mir an meinem Hofe jederzeit ein willkommener Gast sein.

Der Kater. Der Herr Graf von Carabas, glücklich, Eurer Majestät einen Dienst erwiesen zu haben, wird die hohe Ehre dieser Einladung zu schätzen wissen und gern von Eurer Gnade Gebrauch machen.

Der König. Du aber, wackerer Kater, sollst von heute ab unbehelligt von den Wachen freien Zutritt zu meinem Hofe haben.

Der Kater. Ich danke Eurer Hoheit untertänigst für Euer Vertrauen. Ich werde mich beeilen, seiner gräflichen Gnaden von dem glücklichen Erfolg meiner Sendung Kenntnis zu geben.

Der König. Tut das! Auf Wiedersehn! Er winkt dem Kater zu. Dieser verneigt sich tief. Oberhofkoch! Ich lege

das weiße Häschen in Eure bewährten Hände. Bereitet unverzüglich die Pastete.

Der Koch. Majestät werden mit mir zufrieden sein.

Der König. Und nun kommt, werte Damen, liebe Cavaliere, zurück zur Tafel! Durch die hohe Liebenswürdigkeit des Grafen von Carabas wird es uns vergönnt sein, die von einem neidischen Geschick unterbrochenen Freuden der Tafel zu einem gedeihlichen Ende zu führen. König und Gefolge nach links ab. Der Kater macht der Prinzessin geheime Zeichen.

Dritte Scene

Der Kater und die Prinzessin. Zwei Hofdamen.

Der Kater. Pst! Schöne Prinzessin — pst! Auf ein Wort!

Die Prinzessin umkehrend. Was willst du, guter Kater? Du hast uns alle durch dein Geschenk aus großer Sorge befreit. Wie zornig der Vater war — — nun ist er wieder die Güte selbst. Auch ich bin dir dafür herzlich dankbar.

Der Kater verbeugt sich artig. Zuviel der Gnade, holdselige Prinzessin. Ich habe nur den Befehl meines Herrn, des Grafen von Carabas ausgeführt. (leis) Doch ist mit der Gabe des weißen Häschens meine Sendung noch nicht beendigt: ich habe noch eine geheime Botschaft an Euch, schöne Dame!

Die Prinzessin neugierig. An mich?

Der Kater vorsichtig um sich schauend. Belauscht uns auch niemand?

Die Prinzessin zu den Hofdamen. Geht! Die Hofdamen ab. Nun sprich offen, gutes Tier: wir sind allein.

Der Kater. Schöne Prinzessin — — mein Herr, der Graf von Carabas, hat Euch gesehn, als Ihr im goldenen Wagen mit vier Schimmeln durch das Land fuhrt. Ihr seid ihm hold wie ein Traum erschienen. Er hat Euer Bild nicht mehr vergessen. Und weil Ihr so schön und lieb seid, hat er mich beauftragt, Euch zum Gruß — dieses Röschen zu bringen. Er giebt ihr die Rose.

Die Prinzessin. Ein rotes Röschen! — Sagt dem Herrn Grafen, daß ich ihm danke und daß ich die Rose im Gedanken an ihn tragen werde. Sie steckt die Rose an die Brust.

Der Kater. Ich kann meinem Herrn keine frohere Botschaft bringen als diese. Er verbeugt sich vor der Prinzessin und küßt ihr galant die Hand. Die Hofdamen kommen.

Die Prinzessin. Mein Gott — die Hofdamen!

Der Kater verneigt sich, die Prinzessin und die Damen gehen.

Vierte Scene

Die Tafelmusik hinter der Scene wird wieder — erst leis, zum Aktschluß stärker — hörbar.

Hans der das Gespräch mit der Prinzessin hinter einem Busch versteckt belauscht hat, springt hervor und umarmt den Kater. Ach

lieber Katzemann – wie schön ist die Prinzessin! Gleich will ich ihr nach und – Er macht Miene der Prinzessin nachzueilen.

Der Kater hält ihn zurück. Was fällt Dir ein? Willst du alles verderben, dummer Hans? Willst du in Müllerkleidern zu Hofe gehn?

Hans besieht sich traurig. Ach ja – du hast recht.

Der Kater. Du würdest mit Schimpf und Schande fortgejagt.

Hans. Aber ich muß die Prinzessin wiedersehn – und bald!

Der Kater. Aber das sollst du ja, Hans – hab nur ein bischen Geduld. – Der Herr Graf von Carabas – in Müllerkleidern! Wer würde dir glauben? Kleider machen Leute. Drum mußt du erst Kleider haben, wie sie eines Grafen würdig sind.

Hans. Ja – woher nehmen wir die?

Der Kater. Höre: du kennst den blauen Fluß, der draußen an der Grenze des Königreichs fließt; drüben liegt das Land eines bösen und mächtigen Zauberers.

Hans. Ich kenne den Fluß. Er hat mir an manchem heißen Sommertag die Glieder gekühlt.

Der Kater. Nun – weiter solls auch diesmal nichts: wenn der König und seine schöne Tochter vorüberfahren, sollst du am Hügel, wo die drei Birken stehn, ein Bad nehmen. Deine Müllerkleider aber nimmst du und wirfst sie in den Fluß.

Hans. Aber Hinz, dann kann ich doch erst recht

nicht zu Hofe gehn. Doch besser Müllerkleider, als gar keine!

Der Kater. So hört nur, Junker Ungeduld. Wenn der Wagen des Königs kommt, so rufst du laut und kläglich: Hilfe! Räuber! Hilfe! Der König hat ein gutes Herz und wird den Wagen halten lassen. Dann springe ich vor und sage: Hilfe! Majestät, Hilfe! Räuber haben meinem Herrn, als er im Fluß badete, die Kleider gestohlen. Der König, der Euch noch wegen des Häschens dankbar ist, wird Euch seine schönsten Kleider schicken; die zieht Ihr im Gebüsch an — und der Herr Graf von Carabas tritt in aller Schönheit hervor. Ihr werdet mit an den Hof genommen, wo es an Euch ist, durch artiges Benehmen die Gunst des Königs und die Liebe der schönen Prinzessin zu gewinnen.

Hans. Ach — das werd ich gern tun. Ich kanns kaum erwarten.

Der Kateer. So ist alles zu deinem Glück vorbereitet — und es fehlt dem Grafen nur ein eigenes Land. Aber dafür hat der Kater auch schon sein Plänchen. Für jetzt tu nur, was ich dir sagte und mach deine Sache gut. — Ich will nun alle Tage an den Hof des Königs gehen und ihm jedesmal einen besonderen Leckerbissen in Eurem Namen überreichen. Ich werde bei Tisch zwischen dem König und der Prinzessin sitzen und werde dem König vom Reichtum Eures Landes erzählen —

Hans. das ich gar nicht habe —

Der Kater. — und der Prinzessin sagen, wie gern Ihr sie leiden mögt.

Hans. Ach ja — sag ihr das recht oft — und recht schön!

Der Kater. Und nun kommt. Seid dem Kater weiter hübsch folgsam — dann wird noch das Sprüchlein im Testament des Vaters zu Ehren kommen:

„Kinder und Toren —

Hans. haben das Glück bei den Ohren!"

Sie gehen beide Arm in Arm nach rechts ab.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt

Dritter Akt

Landschaft am Fluß. Der Hügel mit den drei Birken. Reiche Kornfelder. Überm Fluß, in der Ferne die goldene Burg des Zauberers.

Erste Scene

Hans und der Kater kommen von rechts. Der Kater trägt von jetzt ab Jagdtasche, Flinte und einen grauen, breiten Schlapphut, der rechts aufgekrempt und mit einer weißen Feder geschmückt ist.

Der Kater. Da wären wir. Hier ist der Fluß. Dort der Hügel, wo die drei Birken stehn — — da werden sie vorüberfahren. Nun Hans, was schneidest du für ein Gesicht?

Hans streckt sich, gähnt. Ach, ich bin so müd. Hast du mich herumgeschleppt, Kater! Über Stock und Stein. Und die Hitze! Wär ich doch lieber unterm Birnbaum liegen geblieben. Ach — wenn nur nicht alles so mühsam wäre!

Der Kater. Seh einer den faulen Hans. Ich meine, der Kater macht dirs bequem genug — — ich möchte noch einen wissen, ders so gut hätte. Und da beklagt er sich über das bischen Beinerühren! Meinst

wohl, die Prinzessin und die Krone und das Schloß kämen zu dir unter den Birnbaum gelaufen, machten dir einen Knix und bäten dich, sie gefälligst zu nehmen? — Ausruhen kannst du noch lang, wenn du König bist. Jetzt rühr dich! — — Oder — willst du etwa die schöne Prinzessin nicht haben?

Hans mit dem Finger drohend, fast bös. Kater!

Der Kater. Nun also — und in den Müllerkleidern kannst du nicht vor sie treten. — Bin ich nicht auch ein ganz anderer Kerl, seit ich vom König Hut, Flinte und Tasche geschenkt bekommen habe? (stolz, in Positur) Sag selbst!

Hans. Allerdings, Kater. Nun wird dirs jedermann glauben, daß du der Jägermeister Seiner Gnaden des Grafen von Carabas bist!

Der Kater. Nun wohl, so sei auch nicht zu faul und folge mir. — — Siehst du das weite Land überm Fluß mit den reichen Feldern? Und siehst du dort fern die goldene Burg in der Sonne blinken? Das ist alles das Reich des großen Zauberers. — — — Und das sollst du bekommen, Hans — —

Hans ungläubig den Kopf schüttelnd. Wie soll das zugehen, Hinz? Wenns nur nicht zu mühsam ist! Der Zauberer wird es doch nicht hergeben wollen?

Der Kater. Das glaub ich — — nehmen will ichs ihm und ihn selbst mit Haut und Haaren auffressen, den bösen Herenkerl.

Hans. Du, kleiner Kater den großen Zauberer?

Der Kater. Das ist meine Sache! Kümmere dich nicht darum. — — Tu jetzt, was ich dir gesagt habe. Weißt dus noch?

Hans. Gewiß. Dort, hinterm Busch, ziehe ich mich aus und steige in den Fluß. Das wird mir bei der Hitze gut tun. Und die Kleider — —

Der Kater. Die wirfst du in den Fluß und läßt sie schwimmen —

Hans. Ja — wenn — aber — —

Der Kater. Kein Wenn und kein Aber! Und wenn du die Trompeter des Königs hörst — — —

Hans. Dann schrei ich jämmerlich um Hilfe.

Der Kater. Dann trete ich vor und sage: Hilfe! Räuber haben meinem Herrn, dem Grafen von Carabas die Kleider gestohlen, als er im Fluß badete. Da wird dir der König seine schönsten eigenen Kleider hinter den Busch schicken lassen. Er schwört ja längst nicht höher, als auf den Grafen von Carabas. (schlau) Ich habe ihm Tag für Tag einen andern Leckerbissen gebracht: ein Rebhuhn, ein Kaninchen, einen Krammetsvogel und Forellen aus dem Bach. Oh! die haben ihm geschmeckt!

Hans. Und — die Prinzessin?

Der Kater. Und erst die Prinzessin! (leis) Wißt Ihr, daß sie die Rose immer bei sich trägt? Und das Röschen will gar nicht welken: glaubt mir, das ist ein gutes Zeichen! — Und wißt Ihr, was mir ihre kleine Hofkatze anvertraut hat: sie hat die Blume geküßt und dabei geseufzt — — und wenn eine Prinzessin einmal seufzt — — ich brauch Euch nicht mehr zu sagen.

Hans freudig. Meinst du wirklich? Ach — das wäre recht! —

Der Kater. Nun geh aber. — Ich will noch eins mit den Bauern reden, die dort im Kornfeld arbeiten.

Der große Zauberer hat sie gezwungen, für ihn das Korn zu schneiden und einzubringen. — — Leb wohl, Hans — mach deine Sache gut.

Hans. Leb wohl, guter Freund Hinz! Wie ich mich auf die Prinzessin freue! Er geht nach links ab.

Zweite Scene

Bauern und Bäuerinnen, die im Hintergrund Korn mähen und in Garben binden.

Der Kater. He — ihr guten Leute — immer fleißig an der Arbeit? Kostet Schweiß heute?

Einer der Landleute. Dank der Nachfrage, Junker. Ein heißer Tag, ja — doch das wär das wenigste, wir sinds gewöhnt und arbeiten gern — wenn mans nur frei und mit frohem Herzen tun könnte — und auch wüßte, wofür man sich plagt — aber so —

Der Kater. Wo fehlts denn —?

Der Landmann. Ja seht, Herr — das ist eine traurige Geschichte. Ihr wißt doch, das Land drüben gehört dem bösen Hexenmeister. Für den müssen wir uns schinden und plagen und haben nichts davon. Zum Dank stiehlt er uns noch unsere kleinen Kinder, die er zu seinen Teufelswerken braucht, verwandelt sie in Vögel, Schlangen und Blumen oder setzt sie in Käfigen gefangen. Und wenn wir sie retten wollen, verhext er

uns auch in Steine oder in wilde Tiere. Keiner ist vor ihm sicher.

Ein altes Weib. Ja — er treibts schlimmer als der Doktor Faust. Er ist mit dem Gottseibeiuns im Bunde und, so Gott will, wird ihn der auch einmal holen.

Ein anderer Bauer. Pst! Seid still! Er ist überall und kann sich unsichtbar machen. — Wer weiß — Sie sehen ängstlich um sich.

Der Kater. Hört einmal, ihr armen Leute: Wenn ich nun einen wüßte, der euch von dem Hexenmeister befreite —

Die Bauern umringen ihn bittend. Ach liebster Junker, das wär eine Freude; wie würden wir Euch danken, wenn Ihr so einen wüßtet!

Der Kater. Habt ihr schon einmal vom — Grafen Carabas gehört?

Die Bauern. Knarrenbaß? Nein, Junker.

Der Kater. Nun seht — ich bin sein Jägermeister. Das ist ein mächtiger Herr, mein Graf, viel mächtiger als der böse Zauberer! Er hat mich zu euch gesandt, euch zu sagen, daß er euch vom Zauberer befreien und das ganze Land in seinen Besitz nehmen wird. Dann sollt ihr es euer Lebtag gut haben. — Dafür müßt ihr ihm aber auch geloben, treue Untertanen zu sein.

Die Bauern. Ja — das wollen wir! Der gute Graf von Knarrenbaß soll leben — hoch!

Der Kater. Hört, was euch der Graf noch weiter sagen läßt.

Die Bauern stoßen sich. Hört!

Der Kater. Es wird nicht lange dauern, so kommt der König und die schöne Prinzessin, die eine Reise durchs Land machen, hier vorübergefahren. Wenn sie euch nun fragen: „Wem gehören diese reichen Felder?" dann sagt ihr: „Die gehören dem Grafen Carabas."

Die Bauern. Das wollen wir gern sagen. „Die gehören dem Grafen Knarrenbaß."

Der Kater. Und wenn der König fragt: „Wem gehören diese blühenden Dörfer und Städte?" dann sagt ihr: „Die gehören dem Grafen von Carabas." Und wenn er fragt: „Wem gehört diese goldene Burg?" dann sagt ihr: „Die gehört dem Grafen von Carabas." Und wenn er fragt: „Wer ist euer Herr, ihr Leute?" dann sagt ihr: „Der Graf von Carabas; es gibt keinen besseren und mächtigeren Herrn als unsern Herrn, und nirgends lebt sichs lustiger, als in seinem Reich." Dann werft ihr eure Mützen in die Luft, springt von einem Bein auf das andere und sagt: (das erste Wort stark betont!)

„Ist das nicht ein lustig Leben?
Ist das nicht ein lustig Leben:
Morgen wie heut
Essen und trinken,
Tanzen und springen —
Heidideldumdei!
Der Graf von Carabas soll leben,
Und die schöne Prinzessin daneben!
Hoch!"

Die Bauern lachend. Weiß Gott, das ist ein lustig Sprüchlein. Das wollen wir gern sagen.

Der Kater. Sagts einmal auf, ob ihrs könnt!

Die Bauern werfen die Mützen, springen von einem Bein auf das andere und sagen (sehr rhythmisch und genau zusammen!):

„Ist das nicht ein lustig Leben!?
Ist das nicht ein lustig Leben:
Morgen wie heut
Essen und trinken
Tanzen und springen —
Heidideldumdei!
Der Graf von Carabas soll leben,
Und die schöne Prinzessin daneben!
Hoch!"

Der Kater. So ists recht. Und nun sagts allen Leuten im Land, wo der König hinkommt — und wenn ihrs gut macht, dann werdet ihr bald von dem bösen Zauberer befreit sein.

Die Bauern. An uns solls nicht fehlen, Junker Kater. Heidideldumdei! Heidideldumdei! Sie ziehen sich lachend und das Sprüchlein summend nach dem Hintergrund zurück und mähen weiter.

Dritte Scene

Man hört draußen fernen Hufschlag, Trompetenblasen und Peitschenknallen. Silberne Glöckchen am Geschirr der Pferde klingen im Takte mit.

Die Trompetenweise klingt erst ganz fern und leis, dann wird sie allmählich stärker und — näher kommend — wiederholt. Der goldene Wagen des Königs kommt von rechts gefahren, Trompeter und Kutscher auf dem Bock. Zwei Diener auf dem Rücksitz.

Hans in der Ferne. Hilfe! Räuber! Hilfe!

Der Kater hinter einem Busch. Zu Hilfe! Räuber! Zu Hilfe! Der Wagen hält in der Mitte der Bühne.

Der König streckt den Kopf heraus. Heda, Leibkutscher, halt an! Was ist das für ein jämmerliches Hilferufen? Ein Diener springt vom Wagen und öffnet den Schlag. Der König und die Prinzessin steigen aus.

Die Prinzessin. Ach, lieber Vater, helft schnell! Es muß ein schreckliches Unglück geschehen sein.

Der Kater hinterm Busch. Hilfe! Hilfe!

Die Prinzessin. Vater — diese Stimme — — Ist das nicht —

Der Kater springt hervor. Zu Hilfe! Majestät, zu Hilfe!

Der König. Der gestiefelte Kater!

Die Prinzessin erschrocken. Ach, liebster Kater, es wird doch Eurem Herrn, dem Grafen, nichts Schlimmes zugestoßen sein? Sprecht rasch!

Der Kater atemlos. Ach, gnädigster Herr König, beste Prinzessin — — mein Herr — der Graf von Carabas — —

Die Prinzessin erregt. Nun?

Der Kater atemholend. Mein armer Herr, der Graf Carabas — — Räuber haben ihm seine Kleider gestohlen, als er hier im Fluß badete — nun steht er splitternackt im Busch und —

Der König zu den Dienern. Nepomuk! Eusebius! — rasch, eilt dem Herrn Grafen zu Hilfe — — rasch!

Der Kater. Ach, wie soll es mein Herr wagen, in diesem Zustand vor Eure und Eurer Tochter Augen zu treten?

Der König zu den Dienern. Holt aus der Truhe mein bestes Staatskleid, bringt es dem Herrn Grafen an den Fluß und helft ihn ankleiden. Rasch! Soll ich euch Füße machen, Racker! Die Diener holen vom Rücksitz des Wagens eine Truhe, tragen sie nach vorn, holen das Staatskleid heraus und eilen mit ihm nach links ab.

Der Kater. Herr König! Schöne Prinzessin! Euer untertänigster Diener findet kaum Worte, Euch für Eure Güte zu danken.

Der König. Es ist das mindeste, was ich für Euren Herrn tun kann, dem ich mich so sehr verpflichtet fühle. Grüßt ihn und sagt ihm, ich hoffe, daß ihm meine Kleider nicht zu gering sein mögen, sich ihrer zu bedienen, und führt ihn hierher.

Der Kater, den Federhut in der Hand, verneigt sich tief. Ich eile, den Befehl Eurer Hoheit zu vollziehen. Er geht nach links ab.

Die Prinzessin besorgt. Ach — der gute Graf wird sich doch nicht erkältet haben!

Der König sieht um sich. Sag, meine Tochter, kennst

du jenes Land überm Fluß? Ich erinnere mich nicht, es je gesehen zu haben.

Die Prinzessin. Auch ich sah es noch nie, Vater. — — Sie sieht ängstlich nach dem Grafen aus.

Der König zu den Landleuten. He! ihr Leute dort, sagt, wem gehören diese reichen Felder?

Die Bauern von der Arbeit aufsehend. Die gehören dem Grafen von Carabas.

Der König. Ei — dem Grafen? — Und diese blühenden Städte und Dörfer?

Die Bauern. Die gehören dem Grafen von Carabas.

Der König. Und die goldene Burg?

Die Bauern. Die gehört dem Grafen von Carabas.

Der König. Ei — auch die? — — Sagt, wem dient ihr, ihr fleißigen Leute?

Die Bauern. Dem Grafen von Carabas. Es giebt keinen besseren und mächtigeren Herrn als unseren Herrn und nirgends lebt sichs lustiger, als in seinem Reich. Sie springen und sagen:

„Ist das nicht ein lustig Leben?
Ist das nicht ein lustig Leben:
Morgen wie heut
Essen und trinken,
Tanzen und springen,
Heidideldumdei!"

Der König zur Prinzessin. Höre, Tochter, das muß ja der beste und mächtigste Herrscher der Welt sein, unser lieber Graf von Carabas.

Die Prinzessin nach Hans ausspähend. Wenn ihm die Aufregung nur nicht geschadet hat. — (freudig) Seht — da kommt er!

Hans, vom Kater geführt, strahlend, im Staatskleid. Hinter ihm die Diener.

Der Kater. Erhabene Majestät, durchlauchtigste Prinzessin — — hier bringe ich Euch meinen lieben Herrn, den Grafen Hans von Carabas. —

Hans macht seinen Kratzfuß, noch etwas befangen, aber mit natürlicher Grazie. Herr König — liebe, schöne Prinzessin — —

Der König. Herr Graf — es freut mich, endlich Gelegenheit zu haben, den Mann kennen zu lernen, der meine königliche Tafel täglich mit den ausgesuchtesten Leckerbissen geschmückt hat. Ich danke Euch von Herzen, werter Herr Graf.

Hans. Ach, Herr König, wenn — wenn — — wenn es Euch nur geschmeckt hat!

Der König begeistert. Und ob es mir geschmeckt hat, Graf! Fraget meine Tochter. Ah — die Rebhühner, die Krammetsvögel, die Forellen und — gar das weiße Häschen! Ich kann wohl sagen, daß Ihr mir damit das Leben gerettet habt, lieber Freund. Mein Appetit war im Erlöschen, ich wäre Hungers gestorben — fragt meine Tochter.

Die Prinzessin. Gewiß, meines Vaters Sinn war umdüstert. Ihr habt ihn und uns alle wieder froh gemacht. (leise) Aber ich habe Euch noch für ein anderes zu danken, Herr Graf. Sie deutet auf die Rose an ihrer Brust

Seht: Euer Röschen welkt nicht, obwohl ich es täglich trage.

Hans glücklich, stammelnd. Ach — liebste schönste Prinzessin — — wie es mich freut — — ich kann Euch das nicht so recht sagen — — wie — — wie ich es möchte — — aber — liebe Prinzessin — ich — ich — ich — bin so froh, daß ich bei dir bin. Sie reichen sich die Hand und sehen sich an.

Der Kater für sich. Ei, das macht sich! — das macht sich — Er sieht aber auch in seinen feinen Kleidern wie ein rechter Cavalier aus, mein Herr — — als ob er nie andere getragen hätte. —

Der König. Herr Graf, wie mir — Herr Graf! Herr Graf!! (Hans, der immer die Prinzessin anschaut, hört ihn erst nach wiederholter Anrede.) Herr Graf, wie mir diese guten Leute, Eure Untertanen, gesagt haben, sind diese reichen Felder, diese blühenden Städte und Dörfer und diese goldene Burg Euer Eigentum. Ich beglückwünsche Euch zu Eurer unermeßlichen Macht und Eurem Reichtum. Wenn mein bescheidenes Königreich sich auch keineswegs mit Eurem messen kann, Herr Graf, so möchte ich Euch doch bitten, diesen schönen Tag mit mir und meiner Tochter an meinem Hofe zu verleben. (schmunzelnd) Eines guten Bissens, Herr Graf, und eines besseren Tropfens dürft Ihr gewiß sein. Wollt Ihr?

Hans immer die Prinzessin ansehend. Von Herzen gern, Herr König. — Nur erlaubt, Herr König, daß ich meinem treuen Jägermeister kurzen Befehl gebe. Er nimmt den Kater beiseite. Du Lieber, Treuer — nun wird alles gut werden, das fühl ich.

Der Kater. So ists recht, mein Hans, vertraust du mir nun? — Und nun geh zu Hof — und benimm dich gut, daß du dem Kater keine Schande machst. Und morgen um die zwölfte Stunde kann der Herr Graf mit seinen Gästen, dem König und der schönen Prinzessin, drüben auf der goldenen Burg des Zauberers seinen Einzug halten.

Der König. Herr Graf, darf ich Euch bitten einzusteigen. Und der vortreffliche Herr Jägermeister?

Der Kater. — hat soeben von seinem Herrn den Auftrag erhalten, die goldene Burg in Stand zu setzen, wo der Herr Graf morgen um die zwölfte Stunde den Herrn König und die schöne Prinzessin als seine Gäste begrüßen zu dürfen hofft.

Der König. Ich nehme Eure Einladung mit Dank an, lieber Graf. Für heute bitte ich Euch, mit dem bescheidenen Meinigen fürlieb zu nehmen. Sie steigen in den Wagen. Der Kater bleibt außen stehn und schließt den Schlag Kutscher, Trompeter und Diener sind aufgesprungen.

Die Landleute rufen:

Der Graf von Carabas soll leben —
und die schöne Prinzessin daneben!
Hoch!

Die Pferde ziehen an. Der Trompeter bläst dieselbe Weise, wie bei der Ankunft. Der Kater schwenkt den Hut. Der Wagen fährt nach links ab. Hufschlag und Trompetenweise (wiederholt) wird nach und nach schwächer und verhallt.

Vierte Scene

Der Kater. Ich dank euch, ihr guten Leute: ihr habt eure Sache gut gemacht. Und wie ihr euer Versprechen, so wird auch der Graf von Carabas das seine halten, und morgen – werdet ihr und eure Kinder für immer von dem bösen Hexenmeister befreit sein.

Die Leute. Hoch der Graf von Knarrenbaß, hoch!!

Der Kater. Nun zeigt mir den Weg zu der Burg des Zauberers,

Ein alter Bauer warnend. Nehmts nicht zu leicht, junger Herr. Manch einer ist schon hinübergegangen – aber keiner zurückgekehrt.

Der Kater. Der gestiefelte Kater fürchtet sich nicht. Gehts nicht mit Gewalt, wirds mit List gelingen.

Der zweite Bauer. Wenn Ihrs wagen wollt, tapferer Junker: eine Stunde aufwärts führt eine Brücke über den Fluß – da müßt Ihr hinüber.

Der Kater. Wollt ihr mitgehn, Leute?

Der dritte Bauer. Ja, das wollen wir – aber nur bis zur Brücke!

Der Kater. So kommt!

Der zweite Bauer. Und wenn der Herr Graf und sein Jägermeister das fertig bringt, daß er uns vom Zauberer befreit, so mags ihm Gott lohnen.

Der dritte Bauer. Ja – dann wollen wir erst recht lustig sein und rufen:

Der Graf von Carabas soll leben
Und der gestiefelte Kater daneben —
Hoch!

Die Bauern. Ja, dann wollen wir tanzen und unser Sprüchlein singen:

Ist das nicht ein lustig Leben?
Ist das nicht ein lustig Leben:
Morgen wie heut
Essen und trinken,
Tanzen und springen,
Heidideldumdei!

Der Kater zieht mit den hochrufenden und tanzenden Bauern ab.

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt

Vierter Akt

Erste Scene

Halle des Zauberers (kurze Bühne) in rotem Licht. Fackeln. An den Wänden Gerippe, Totenköpfe, höllische Fratzen, zauberische Zeichen. — Von der Decke hängen phantastische Tiere, Schlangen, geflügelte Drachen. In der Mitte des Hintergrunds — erhöht — steht unbewegt der Zauberer, eine übergroße Gestalt in schwarzem Mantel. Er trägt einen hohen spitzen Hut und hält einen Zauberstab mit den langen Fingern. Ein feuerroter Teufel — stets die Arme über der Brust gekreuzt — kniet vor ihm. Sturm, Blitz und Donner.

Der Zauberer langsam, mit tiefer Stimme. Hast du die Befehle des großen Zauberers vollführt, Sklave?

Der Teufel. Großmächtiger und gestrenger Gebieter: ich habe die Befehle des großen Zauberers vollführt.

Der Zauberer. Erzähle!

Der Teufel. Ich bin in die Tiefen der Berge gestiegen, wie du befahlst, und habe — unsichtbar — das emsige Volk der Zwerge belauert, wie es unermeßliche Schätze an Gold und Silber in den Klüften anhäuft. Ich habe ihren König gefangen genommen. Sie haben

ein gewaltiges Lösegeld herbeigeschleppt: deine Schatzkammern sind bis zum Dach gefüllt, Herr!

Der Zauberer. Du hast es gut gemacht, Sklave, ich muß dich loben. — Erzähle weiter: hast du nach den gefangenen Kindern gesehn? Sind sie fett genug?

Der Teufel. Sie sind fett genug, erhabener Herr und Gebieter. Ich habe ihnen täglich Suppe, Bretzeln und Honig in den Käfig gegeben.

Der Zauberer. Du hast es gut gemacht. Heut um Mitternacht bringst du mir die sieben fettesten Bissen — ich habe einen schweren Zauber zu tun.

Der Teufel. Ihr befehlt, gestrenger Gebieter: Euer Sklave gehorcht.

Der Zauberer. Erzähle weiter!

Der Teufel. Herr, das Korn auf weiten Feldern deines Landes war reif zum Schnitt. Ich habe landauf landab die Bauern gezwungen, es zu schneiden, in Garben zu binden und einzubringen. Deine Kornkammern sind bis zum Dach gefüllt. So sie sich weigerten, habe ich sie und ihr Vieh mit Krankheit geschlagen oder habe sie gefangen gesetzt und in Steine und Tiere verwandelt.

Der Zauberer. Du hast es gut gemacht. — Was weißt du Neues aus dem Land, erzähle.

Der Teufel. Herr, die Leute sprechen viel von einem mächtigen Grafen von Carabas, der an des Königs Hof wohl gelitten ist und der die schöne Prinzessin, des Königs Tochter, heiraten soll.

Der Zauberer. Verfluchte Kunde! Wisse: Ich selbst habe ein Auge auf die schöne Prinzessin geworfen.

und ich werde nicht ruhn, bis ich sie mit List oder Gewalt auf meine Burg gebracht haben werde. Dieser Graf mag sich hüten, die Wege des großen Zauberers zu kreuzen! Kennst du ihn?

Der Teufel. Nein, Herr!

Der Zauberer. So spähe ihn aus und bleibe ihm auf der Spur, Sklave!

Der Teufel. Ich gehorche.

Der Zauberer. Nun sag mir, Höllenbube: hast du das Zauberbuch über den heutigen Tag befragt?

Der Teufel. Ich habe das Zauberbuch befragt — (ängstlich) Ach Herr: es droht Euch ein Unheil, ich warne Euch.

Der Zauberer. Hoho! Wen hätte der große Zauberer zu fürchten?

Der Teufel. Das steht nicht darin, Herr. Es stand nur zu lesen, daß Euch ein Unglück droht. Ich fand das Zeichen eines — Mühlrades und — eines — sonderbaren Tieres, das ich nicht erkennen konnte.

Der Zauberer. Ein Mühlrad und ein Tier!? Bring mir das Buch.

Der Teufel das riesige Buch herbeischleppend. Hier ist es.

Der Zauberer. Zeige! Er blickt in das Buch und macht mystische Zeichen mit dem Zauberstab. Richtig: ein Mühlrad und ein Tier, das sich nicht erkennen läßt. — Firlefanz, Firlefanz! was schert mich das Buch! Soll sich der große Zauberer von Papier und Zeichen ins Bockshorn jagen lassen? Nimmermehr! Nimm das Buch, Sklave, und — wirfs ins Feuer!

Der Teufel zitternd, auf den Knien. Ach — verlangt das nicht von mir, Herr! Nur das nicht! Es giebt ein Unheil, glaubt mir! Euer Sklave wirft sich Euch demütig zu Füßen und warnt Euch; verlangt das nicht!

Der Zauberer. Feigling — gieb — so will ich es selbst tun! Er wirft das Buch ins Feuer. Es loht auf. Blitz und Donner.

Der Teufel schreiend. Herr, was habt Ihr getan?! In diesem Augenblick hört man draußen den gestiefelten Kater auf einer Kindertrompete lustig tuten und miauen.

Der Teufel zitternd. Nun kommt er!

Der Zauberer. Wer?

Der Teufel. Ich weiß nicht — ach, das Unglück — das Unglück! Sie lauschen. Der Kater miaut von neuem. Es klingt wie die Stimme eines Tieres.

Der Zauberer. Hasenfuß! Sieh nach, wer es ist und was er will.

Der Teufel hinkt zum Fenster und sieht hinaus. Ach Herr — ein wildes Tier ists — eine Katze oder ein Kater —

Der Zauberer. Ein Kater?

Der Teufel. Ja Herr — aber ein ganz absonderlicher, wie ich ihn beim Bart meiner Großmutter noch nie gesehn habe — man könnte ihn für einen Menschen halten: er geht aufrecht, in Stulpenstiefeln und trägt Jagdtasche und Flinte wie ein Jäger. Jetzt schwenkt er den Hut. Ein Schuß knallt; der Teufel schreit erschreckt. Heiliger Sankt Urian und Ziegenbock — ich glaub — jetzt hat er uns totgeschossen!

Der Kater draußen an das Tor schlagend. Holla! auf-

gemacht, verfluchtes Höllenpack! der gestiefelte Kater ist da. Er bringt einen Auftrag vom Grafen von Carabas. Laßt mich nicht warten, der Herr Graf würden es fürchterlich rächen.

Der Zauberer. Ein frecher Gesell — doch laß ihn ein. Ich will hören, was er bringt. Hat er mich zum Narren gehalten — bei meinem roten Bart — er soll mirs büßen. Öffne!

Der Teufel. Ach Herr — ich warne Euch: denkt an die Zeichen!

Der Zauberer. Öffne, sage ich!

Der Teufel öffnet ängstlich und springt sofort zurück.

Der Zauberer wirft ihm einen Totenkopf nach. Geh — Memme!

Der Teufel hinkt schreiend ab.

Zweite Scene

Der Kater tritt ein und verneigt sich tief vor dem Zauberer.

Der Kater. Ich grüße den großen Zauberer!

Der Zauberer lachend. Hahaha! Seht mir den kleinen Gernegroß. Darum der Lärm? Sollte der das gefährliche Tier sein, vor dem mich mein Sklave warnte — ein Kater? Hahaha! Wer bist du, Knirps, der du es wagst, vor den großen Zauberer zu treten — und was ist dein Begehr?

Der Kater stolz. Herr Zauberer, bin ich auch klein,

so werdet Ihr mich doch nicht ungestraft mißachten dürfen, denn ich bin der Minister und Abgesandte eines mächtigen Herrn — des Grafen von Carabas.

Der Zauberer. Carabas? (für sich) War dies nicht der Name, den mir mein Diener nannte — ha!

Der Kater. Des Grafen von Carabas, eines Fürsten von höchstem Adel. Er gebietet über ein unermeßliches Reich und über ein Heer unbesiegbarer Truppen.

Der Zauberer. Nun, Däumling, wenn alle seine Soldaten so tapfer sind wie du — (höhnisch lachend) wird man sich hüten, mit ihm anzubinden. Paß auf, kleiner Mann! Er winkt mit dem Zauberstab: es fährt rechts eine Flamme aus dem Boden. Der Kater springt nach links. — Wie gefiel dir das?

Der Kater schnell gefaßt. Ei nun eben ein Feuerchen, wie wir Soldaten und Jäger es uns manche Nacht im freien Feld anzünden, um uns zu wärmen — nichts weiter.

Der Zauberer. Oho! Noch nicht genug? winkt mit dem Zauberstab: da fährt links ein blaues Gespenst aus der Tiefe.

Das Gespenst. Huhu! Huh! Huh!

Der Kater springt behend nach rechts. — Das Gespenst verschwindet.

Der Zauberer. Und dies?

Der Kater gefaßt. Nicht übel — ich muß dem Herrn von Huhuhu schon einmal begegnet sein — vielleicht am Hofe meines Grafen. Ein liebenswürdiger Herr, der Herr von Huhuhu, das muß man ihm lassen.

Der Zauberer. Ei! du zeigst Mut, Bursche, und

läßt dich nicht verblüffen; du gefällst mir — und deshalb will ich deine Botschaft in Gnaden anhören. Sprich!

Der Kater. Mächtiger Zauberer, mein Herr, der Graf von Carabas, läßt Euch durch mich seinen Gruß entbieten. Da alle Welt von den unerhörten Zauberkünsten Eurer Hoheit erzählt —

Der Zauberer geschmeichelt. Tut man das?

Der Kater. — so gelüstet es meinen Herrn, ein Näheres zu erfahren. Darum hat er mich hierher gesandt, Euch zu prüfen. Sollte ich ihm nur die Hälfte der Wunderdinge, die man Euch nachsagt, als wahr bestätigen, so will er gern das Knie vor Euch beugen. Sollte es sich aber als Lug und Trug erweisen, so —

Der Zauberer. So—? Der Graf wagt es, mir zu drohen? Er mag sich hüten! — Doch was ist es, was er bezweifelt?

Der Kater. Nun — man erzählt sich mancherlei, das nicht so ohne weiteres begreiflich ist —

Der Zauberer. Sag ein Beispiel.

Der Kater. So zum Beispiel: daß Ihr fliegen könnt wie ein Vogel —

Der Zauberer stolz. Das kann ich — weiter?

Der Kater. Daß Ihr alles in Gold verwandeln könnt, was Ihr mit Eurem Zauberstab berührt — und daß Ihr Euch unsichtbar machen könnt —

Der Zauberer. Auch das kann ich.

Der Kater. Daß Ihr gar jedermann in eine beliebige Gestalt verwandeln könnt?

Der Zauberer. Auch das.

Der Kater. Nun seht — das will ich Euch alles noch glauben — nur eines nicht —

Der Zauberer. Was wäre das? Heraus damit!

Der Kater. Nun: daß Ihr Euch selbst verwandeln könnt.

Der Zauberer. Hahaha! Ungläubiger, wenns weiter nichts ist — das kann ich jederzeit: mich selbst verwandeln.

Der Kater. In jede Gestalt?

Der Zauberer. In jede.

Der Kater lauernd. Auch in ein Tier?

Der Zauberer. Auch in ein Tier.

Der Kater. Seht — das könnte ich Euch nur glauben — wenn ichs mit eigenen Augen sähe. Aber (listig) — Ihr werdet Euch wohl hüten, es mir vorzumachen — wie leicht könnte man da hinter Eure Schliche kommen.

Der Zauberer erbost. Törichter Kater — ich habe keinen zu fürchten — am wenigsten dich und deinen sauberen Grafen von Carabas. Paß auf: ich will es dir auf der Stelle beweisen und mich in ein Tier verwandeln — aber hüte dich, daß dir das Katerherz nicht in die Hosen falle. Donnerschlag: Er verwandelt sich in einen furchtbar brüllenden Löwen. — Ein zweiter Schlag: Er steht wieder als Zauberer da.

Der Zauberer. Nun, Knirps — glaubst dus und willst dus deinem Herrn melden?

Der Kater. Ja, großer Zauberer, nun glaub ichs: ein richtiger, fürchterlicher Löwe! Und wie Ihr brülltet — ich muß gestehn, fast hätte ich mich vor Euch gefürchtet. — Aber —

Der Zauberer zornig. Aber — was für ein Aber? Heraus damit, Kater, wenn dir dein Leben lieb ist! Was bezweifelst du noch? Ich will dirs beweisen — denn ich kann alles.

Der Kater schlau zögernd. Ja — seht, wenn ich offen sein soll, großer Zauberer — doch ich werd Euch erzürnen —

Der Zauberer. Sprich! mach mich nicht ungeduldig!

Der Kater. Sieh, daß du, der große Zauberer, dich in ein großes Tier verwandeln kannst — wundert mich nicht so sehr, aber — daß du, der große Zauberer, dich in ein kleines Tier verwandeln könntest — das kann ich immer noch nicht glauben.

Der Zauberer. Hahaha — in ein kleines Tier — ist das alles?

Der Kater. Ja — in ein ganz kleines, winziges — zum Beispiel in ein — Schoßhündchen — oder in ein — (lauernd) in ein klein winziges Mäuschen —

Der Zauberer. In eine Maus? Du zweifelst? Sieh her! Donnerschlag. Er verwandelt sich in eine Maus, die in großem Bogen an dem lauernden Kater vorbei über die Erde läuft. Kaum hat sie ihm den Rücken gekehrt, so springt er im Satz auf sie zu, packt sie und verschlingt sie. Das rote Licht erlöscht. Der Kater steht vorn in der Mitte der Bühne, schmatzt und klopft sich den Bauch.

Der Kater. Wohl bekomms, Kater Hinz: das beste Mäuschen, das du je erwischt hast. Wer hätte gedacht, daß ein böser alter Zauberer so trefflich munden könne. — Doch nun — (er schwenkt den Hut): Viktoria!

Das Reich des großen Zauberers ist zu Ende, das Reich meines lieben Grafen von Carabas kann beginnen. Mit einem Donnerschlag hat sich alles erhellt. Die Rückwand des Gemaches mit allem bösen Zauber ist verschwunden: Man sieht in einen weiten goldenen Saal. Rings im Halbkreis stehen die Verzauberten, starr wie Statuen — die einen in bunten Verkleidungen und Masken, die andern als phantastische Tierwesen. Musik.

Dritte Scene

Der Kater. Wachet auf, ihr Verzauberten! Der Zauber ist gebrochen: der böse Hexenmeister ist tot! Pantomime mit Musik (Fugato): Die Verzauberten erwachen ganz langsam, eins nach dem andern (mit jedem neuen Einsatz des Fugenthemas eines) aus dem Zauberschlaf. Sie sehen verwundert um sich und beginnen die erstarrten Glieder zu rühren. Sie begrüßen sich und gehen mit puppenhaften Schritten und Bewegungen auf einander zu. Von allen Seiten kommen neue Entzauberte. Sie werfen ihre Vermummungen, Masken, Tierhüllen ab. Sie sammeln sich und beginnen zur Flöte und zum Glockenspiel einen kindlich frohen Tanz. Wenn er beendet ist, gehen alle freudig auf den Kater zu.

Der erste Erlöste. Wir danken dir, tapferer Kater, daß du uns erlöst hast.

Der zweite. Ja — es war eine lange Nacht.

Der dritte. Aber nun scheint die Sonne wieder.

Der erste. Ja — und nun können wir wieder zu unseren Frauen und Kindern gehn.

Alle. Wir danken dir.

Der Kater. Nicht mir verdankt ihr eure Rettung ihr guten Leute, sondern meinem lieben Herrn, dem Grafen von Carabas, dessen Befehl ich als getreuer Diener ausgeführt habe. Ihm gehört nun diese goldene Burg und das ganze große Reich. Dankt ihm und seid ihm treu ellntertanen.

Alle freudig. Das wollen wir.

Der Kater. So hört: in wenigen Augenblicken wird er mit seinen hohen Gästen, dem König und der schönen Prinzessin, seiner zukünftigen Gemahlin, hier erscheinen. Dann geht ihm entgegen und ruft mit mir: Vivat hoch der Graf von Carabas! Alle stimmen ein. Wenn es still geworden ist, hört man aus einem von ihnen bisher unbemerkt gebliebenen, in der Mitte des Raums über ihnen in der Luft hängenden Käfig, hinter dessen Gittern still eine Schar Kinder kauert, eine helle Stimme.

Das erste Kind. Dürfen wir nicht auch mitspringen: Vivat hoch der Graf von Carabas?

Andere Kinder. Ja Vivat hoch!

Das zweite Kind. Bitte, bitte befrei uns!

Einer der Erlösten. Die armen Kinderchen — seht wie sie der Böse wie Vögel in den Käfig gesteckt hat. Kommt, wir wollen sie befreien.

Der Kater. Wartet, ich will euch helfen. Er klettert eine Leiter hinauf und öffnet den Riegel des Käfigs. Die Kinder werden herausgeholt. Sie umringen freudig den Kater.

Der Kater. Seid ihr froh, daß ihr wieder tanzen und springen könnt?

Die Kinder. Ach ja — wie froh!

Das erste Kind. Nun können wir wieder nach

Haus zu unsern lieben Eltern gehn; werden die sich freun!

Das zweite Kind. Denkt – nachts ist er ums Haus geschlichen, der böse Zauberkerl, und – wie die Eltern fort waren, hat er uns aus dem Bett gestohlen, auf den Rücken in eine Hucke gesteckt und fortgetragen.

Das dritte Kind. Mich hat er in einem Netz gefangen, wie einen Schmetterling.

Andere. Mich auch – uns auch.

Das vierte Kind. Mir hat er eine schöne Blume versprochen.

Das fünfte Kind. Mir einen goldenen Vogel.

Das erste Kind. Denkt – aufessen wollen hat er uns!

Der Kater. Aufessen? – ach ihr armen Kinderchen. – Aber nun hört: Wißt ihr, wer jetzt kommen wird? – Der König und die schöne Prinzessin und der Graf von Carabas. Man hört – noch ganz fern – die zwei Trompeten. Still – das sind sie. Alle lauschen.

Die Kinder. Hurrah! Das sind sie, das sind sie! Die Kinder springen zu den Fenstern – einige schauen hinaus; die andern drängen nach, um auch etwas zu sehn.

Das erste Kind. Seht, seht: ein goldener Wagen!

Das zweite Kind. Mit acht schneeweißen Pferden.

Alle. Ah – ah – seht!

Die zwei Trompeten draußen – nach und nach näher und stärker. Die Kinder eilen zur Tür und öffnen sie. Man sieht in die sonnige Landschaft. Die Kinder an der Tür, eifrig hinausschauend, singen, vom Orchester begleitet:

Machet auf das Tor, machet auf das Tor:
Es naht ein goldner Wagen.
Wer sitzt darin, wer sitzt darin?
Herr König mit dem Grafen.

Dabei die schöne Prinzessin (erste Silbe betont)
In ihren goldnen Haaren.
Was will sie denn, was will sie denn?
Sie will den Prinzen haben.

Zwischenspiel der Trompeten und des Orchesters. Eine kleine Pause der Erwartung. Dann winken die Kinder mit Tüchern und Mützen und singen:

Da sind sie schon, da sind sie schon
Und steigen aus dem Wagen. —
Wir grüßen dich, schöne Prinzessin,
Herrn König und Herrn Grafen!

Wenn die Kinder zu Ende gesungen haben, treten der König, die Prinzessin, Hans als Graf von Carabas und das Gefolge ein. Man geht zu zweien — in der Form der Polonaise — zum Marsch (der Tafelmusik) des zweiten Akts. Der König und die Prinzessin werden nach links zum erhöhten Thronsitz geleitet. Der Hofstaat defiliert.

Vierte Scene

Der Kater, den Hut in der Hand, sich vor dem König und der Prinzessin verneigend. Herr König! Schönste Prinzessin! Ich heiße Euch im Namen meines Gebieters,

des Grafen von Carabas, in seinem Reich willkommen. Es ist der sehnlichste Wunsch meines Herrn, daß Ihr und die schöne Prinzessin all sein Gut als das Eure betrachten möget.

Der König geht auf den Grafen zu und ergreift seine Hände. Mein lieber Graf von Carabas — wie tief bin ich in Eurer Schuld, von dem Tag, da Ihr mir das unvergeßliche weiße Häschen sandtet bis zum heutigen Fest. Fühlte ich mich nicht im Glanz und Überfluß Eurer Güter fast arm, Herr Graf — so ersuchte ich Euch, eine Gnade von mir zu erbitten. Es sei Euch jede gewährt.

Hans, der Graf von Carabas, der bisher wie im Traum stumm vor Glück dastand. Herr König — einen Wunsch hätte ich wohl — —

Der König. Sprecht!

Hans. Herr König — — gebt mir — Eure Tochter, die schöne Prinzessin, zur Frau!

Der König. Ich wüßte mir keinen besseren Eidam als Euch, Herr Graf. Und — wenn mein Töchterlein Euch haben will —

Die Prinzessin. Du lieber Hans!

Hans. Liebe, liebste Prinzessin! Sie reichen sich die Hände. — — Nun wollen wir uns immer küssen und liebhaben — ich dich — Er küßt sie.

Die Prinzessin. Du mich — und ich dich! Sie küßt ihn.

Hans. Du mich!

Der Kater, der ihnen lächelnd zusieht. Nun — ists nicht „zu mühsam", fauler Hans?

Hans. Ach Kater – ich bin, glaub ich, gar kein fauler Hans mehr!

Das Volk jubelt.

Der Herr Graf soll leben,
Und die schöne Prinzessin daneben!
Hoch! Hoch!

Während der König seine Tochter umarmt, geht Hans auf den Kater zu und nimmt ihn bei Seite.

Hans. Du Guter, Treuer! – Ists Traum – ists Wirklichkeit –?

Der Kater. Zerbrecht Euch den Kopf nicht darüber: ist kein großer Unterschied. – Und nun sag, mein Hans im Glück: hat der Kater seine Sache gut gemacht? Hat er zuviel versprochen?

Hans. Wie soll ich dirs danken?

Der Kater. Laß gut sein, Hans. Wenn du den Kater lieb behältst und ihm, wenn er alt ist und nicht mehr zur Jagd gehen kann, ein warmes Plätzchen am Ofen gönnst, du und deine junge Prinzessin — dann ist der Kater zufrieden.

Hans. Das versprech ich dir – solang ich lebe – du sollst es gut haben. Komm! Er führt ihn zur Prinzessin.

Die Brüder Martin, Peter und der Esel strecken die Köpfe herein, sehen sich neugierig um und kommen nach vorn geschlichen.

Martin. Komm, Peter – hier ists – wir müssen es doch auch gesehen haben — alle Welt ist ja voll davon. Das muß ein großmächtiger Herr sein, der Herr Graf von Knarrenbaß.

Peter. Ja! das muß er sein, der Herr von Ka–Ka–Knabrababs!

Martin. Die goldene Burg gehört ihm und das ganze Land. Der König ist sein guter Freund und will ihm gar seine Tochter zur Frau geben.

Peter. Ei – versteht sich, den müssen wir auch sehn, den Herrn von Ka–Ka–Knabrababs; nicht wahr, mein Grauchen, mein Herzenseselchen – mein Zuckereselchen – den müssen wir auch sehn?

Der Esel mit dem Kopf nickend. I–a! I–a!

Martin erschrocken. Aber sieh da – Bruder Peter – das ist ja – dort – der vornehme Herr bei der Prinzessin –

Peter. Gewiß der Herr von Knabrab–

Martin. Peter – das ist ja kein anderer als – unser Bruder Hans!

Peter. Ei – daß dich –. Mir steht der Verstand still – Er stürzt polternd aufs Knie und starrt mit offenem Maul nach Hans.

Martin. Und da ist ja der Kater – der gestiefelte Kater – o weh – wie wirds uns ergehn. Gnade!

Der Kater. Ja, ihr Spitzbuben, das ist der gestiefelte Kater, den ihr verhöhnt habt, wißt ihrs noch? Und der ist euer Bruder Hans – der Tunichtgut – der Tagdieb – der Hans-Guckindieluft – den ihr verstoßen habt – jetzt der mächtige Graf von Carabas und der Bräutigam der schönen Prinzessin. Was sagt ihr nun – ihr Hallunken?

Martin. Gnade! Gnade – hoher Herr Bruder von Knarrenbaß – wenn wir das gewußt hätten –

aber wir haben es ja immer gesagt — nicht Peter? — der Hans ist zu etwas Besonderem geboren. Ach, und wie haben wir es bedauert, daß er uns partout verlassen wollte, daß er nicht unser kärglich Brot mit uns auf der Mühle teilen wollte, daß er zu stolz dazu war — nicht Peter?

Der Kater knufft ihn. Lügenbeutel!

Peter. Ei gewiß, Bruder — sag, wars nicht so, mein Zuckereselchen — sag?

Der Esel. I—a! I—a! schüttelt aber dabei verneinend den Kopf.

Hans. Steht auf, Brüder. Ich wills vergessen. Ihr sollt es mit mir gut haben.

Die Brüder. Wir danken dir.

Der Esel. I—a, I—a.

Man hört die Stimme des Schusters. Macht Platz, ihr Leute, macht Platz. Ich muß ihn sehen — es sind meine Stiefel, Leute — sag ich euch — es sind meine Stiefel — macht Platz! Er hat sich durch die Leute gedrängt und steht mit tiefen Bücklingen vor Hans und dem Kater.

Der Schuster. Gehorsamster Diener, meine allertiefste Reverenz! Darf sich ein treuster ergebenster Untertan erlauben, den hohen höchsten und allerhöchsten Herrschaften seinen herzlichen Glückwunsch zu Füßen zu legen. — Zum Kater. Ich brauche dem verehrten Herrn Kater nicht mehr zu sagen als: es sind meine Stiefel — es sind meine Stiefel! Zu Hans. Hab ichs dem Herrn Grafen nicht gleich gesagt? — Man kann nie

wissen — man kann nie wissen — das Glück kommt oft über Nacht — man kann nie wissen —

Der Kater. Kinder und Toren —

Hans. Haben das Glück bei den Ohren.

Er nimmt die Prinzessin am Ohrläppchen, beugt sich zu ihr und küßt sie.

Alle, sich an der Hand fassend.

Kinder und Toren —
Haben das Glück bei den Ohren.

Trompetensignal — zum Zeichen, daß der König sprechen will.

Der König. Hört, ihr Kinder und guten Leute! Sintemalen und alldieweil nun alles ein gutes Ende genommen hat, will ich, daß auch unsere getreuen Untertanen sich mit uns freuen. Wir befehlen also, daß sieben Tage und Nächte in den vereinigten Königreichen gegessen (das Volk schreit: Hurrah!) und getrunken (Hurrah!) — und gesungen und gesprungen werden soll. (Hurrah!) Tag und Nacht soll aus allen Brunnen der rote Wein fließen und die Ochsen, Schweine und Kälber sollen gebraten und mit Messer und Gabel gespickt über die Straße getrieben werden! (Hurrah!)

Die Leute. Ist das nicht ein lustig Leben!
Ist das nicht ein lustig Leben!
Morgen wie heut:
Essen und trinken,
Tanzen und springen,
Heidideldumdei!

Die Musikanten stimmen ein Menuett an. Der König, der Kater, die Prinzessin, der Graf von Carabas, und Damen und Cavaliere des Gefolges tanzen. Sind sie zu Ende und nach dem

Thron geleitet, springen die Brüder, der Schuster und der Esel einen Rüpeltanz, der damit endet, daß sie sich den Hintern verhauen und in einem Knäuel übereinander purzeln. Der Esel setzt sich auf den Thron. Zum Beschluß nehmen die Kinder den gestiefelten Kater bei der Hand, laufen mit ihm nach vorn, nehmen ihn in die Mitte, fassen sich an den Händen und tanzen um ihn einen Ringelreihn und singen, vom Orchester begleitet:

Die Kinder.

So singen wir, so springen wir,
Juchhe, der Tage sieben.
Der Hans hat seine Prinzessin
Und alles ist zufrieden.

Zwischenspiel des Orchesters.

Die Kinder auf den Kater deutend.

Wem danken wirs, wem danken wirs?
Dem Katzemann, dem lieben.
Drum Vivat hoch der Katzemann,
Der Kater in den Stiefeln!

Hof und Volk fallen zum Finale des Orchesters tanzend und singend in den Hopser ein.

Ende des Spiels.

Das Rotkäppchen

Ein Märchenspiel in drei Scenen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

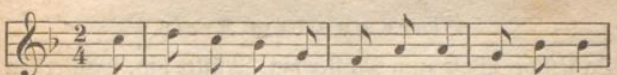
Personen

Das Rotkäppchen
Der Wolf
Die Mutter
Die Großmutter
Der Jäger
Reigenspielende Kinder.

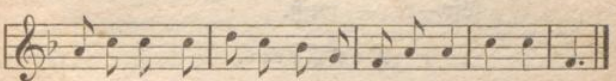
Erste Scene

Der Dorfplatz mit der Linde. Im Hintergrund Rotkäppchens Haus; in der Mitte die Türe, zu der Stufen hinaufführen; rechts das Fenster. Die Kinder spielen das Spiel vom Wolf und den sieben Geißlein. Sie haben sich an der Hand gefaßt und schließen einen Kreis, in dessen Mitte sieben Kinder stehen. Zwei — ein größeres Mädchen und ein Knabe — stehen rechts draußen, die alte Geiß und den Wolf darstellend.

Der Kreis, sich drehend:



Es war ein= mal ein al= te Geiß, al= te Geiß,



al= te Geiß, die hat= te sie= ben Kin=der=lein / Gei= ße= lein.

Der Knabe,
an den Kreis herantretend, mit der Gebärde des Klopfens.
Der böse Wolf klopft an die Tür, an die Tür, an die Tür:
(mit rauher Stimme)

Macht auf, macht auf, ihr Kinderlein,
Laßt — mich — ein!

Die Sieben.

Da sprachen sie: wir merken was, merken was, merken was:
Du bist, du bist der böse Wolf,
Bö – se – Wolf!

Sie lachen den Knaben aus, der auf seinen Platz zurückgeht.

Eines aus dem Kreis.

Da kauft der Wolf sich Kreide ein, Kreide ein, Kreide ein
Und machte sich die Stimme fein,
Stim – me – fein.

Der Knabe kommt wieder und streckt die rechte Hand in den Kreis.

Eines der Sieben.

Die Geißlein aber merkten was, merkten was, merkten was:
Du hast ja einen schwarzen Fuß,
Schwar – zen – Fuß!

Sie schlagen ihn auf die Hand.

Eines aus dem Kreis.

Da lief der Wolf zum Müller hin, Müller hin, Müller hin
Und machte sich die Pfote weiß,
Pfo – te – weiß.

Der Kreis.

Da machten sie die Tür ihm auf, Tür ihm auf, Tür ihm auf:
Da fraß der Wolf sie alle auf,
Bis – auf – eins.

Sie heben die Hände auf und öffnen den Kreis; der Wolf dringt ein und sucht die fliehenden Geißlein zu haschen. – Wenn es wieder still geworden ist, plaudern sie in Gruppen.

Ein kleines Mädchen. Wo ist denn das Rotkäppchen heut?

Ein anderes. Es ist im Haus, der Mutter helfen.

Das erste. Wir wollen ihm rufen: es soll mit uns spielen.

Alle. Ja, wir wollen ihm rufen: Rotkäppchen! Rotkäppchen!

Das Rotkäppchen sieht aus dem Fenster. Da bin ich, was wollt ihr?

Das erste Mädchen. Komm, Rotkäppchen, spiel mit uns!

Das Rotkäppchen. Was spielt ihr denn?

Die Kinder. Das Spiel vom Wolf und den sieben Geißlein.

Das Rotkäppchen. Ei, das ist schön. Ich komme.

Ein drittes Mädchen. Wer ist denn das Rotkäppchen?

Das erste. Das ist ein kleines Mädchen, dem seine Großmutter ein rotes Sammetkäppchen geschenkt hat. Und weil ihm das so wohl steht und es nichts anderes mehr tragen will, heißt es nur das Rotkäppchen. — Sieh, da ist es ja.

Das Rotkäppchen tritt aus dem Haus; die Kinder begrüßen es.

Ein Mädchen. Wollen wir nun nicht weiter spielen?

Das Rotkäppchen. Wo haltet ihr denn?

Das Mädchen. Wie der Wolf die Geißlein gefressen hat.

Das kleinste der Sieben. Nur das kleinste nicht — das steckt im Uhrenkasten!

Die andern. Ja, das steckt ja im Uhrenkasten!

Sie schließen wieder den Kreis, in dem nur das kleinste Geiß-

lein auf der Erde kauert. Sie drehen sich und singen, während die alte Geiß sich heulend dem Kreis nähert.

Der Kreis.

Und als die Geiß nach Hause kam, Hause kam, Hause kam,
Da fing sie an zu weinen an,
Wei—nen — an.

Das Kleinste.

Das Kleinste saß im Uhrenhaus, Uhrenhaus, Uhrenhaus:
Das Kleinste aus dem Uhrenhaus
Sprang — her—aus.

Es springt aus dem Kreis und umarmt die Mutter. — Der Knabe hat sich inzwischen draußen, rechts, auf den Rücken gelegt und die Augen geschlossen. Die sechs gefressenen Geißlein hocken bei ihm.

Eines aus dem Kreis.

Der böse Wolf schlief unterm Baum, unterm Baum, unterm Baum:
Da schnitten sie den Bauch ihm auf,
Bauch — ihm — auf.

Sie öffnen den Kreis, gehen auf den Knaben zu und machen die Gebärde des Bauchaufschneidens.

Alle.

Da sprangen die Geißlein all heraus, all heraus, all heraus,
Da sprangen die Geißlein all heraus,
Und wa—ren —froh.

Die sechs springen in die Höhe und alle klatschen in die Hände und tanzen. Wenn es wieder ruhiger ist, hört man Rotkäppchens Mutter rufen.

Die Mutter im Fenster. Rotkäppchen!

Die Kinder. Rotkäppchen, die Mutter ruft.

Das Rotkäppchen. Ich komme, Mutter. Es geht die Stufen zur Haustüre hinauf.

Die Mutter ist herausgetreten und steht mit Rotkäppchen vor der Tür. Sie trägt ein Körbchen, eine Flasche Wein und Kuchen. Komm, Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein. Bring das der Großmutter hinaus. Sie ist krank und schwach und wird sich dran laben.

Das Rotkäppchen. Ja, Mutter.

Die Mutter. Mach dich auf, bevor es heiß wird. Und wenn du hinauskommst, so geh hübsch sittsam und lauf nicht vom Weg ab, sonst fällst du und zerbrichst das Glas, und die Großmutter hat nichts. — Und wenn du in die Stube kommst, so vergiß nicht guten Morgen zu sagen, und guck nicht erst in allen Ecken herum, hörst du?

Das Rotkäppchen. Ich will schon alles gut machen, Mutter.

Es giebt der Mutter die Hand. Die Mutter küßt Rotkäppchen und geht wieder ins Haus. Rotkäppchen packt Flasche und Kuchen ins Körbchen und geht die Stufen herab nach links.

Die Kinder. Rotkäppchen, wo gehst du hin?

Das Rotkäppchen. Zur Großmutter. Ich bring ihr Kuchen und Wein.

Ein Mädchen. Rotkäppchen, da mußt du ja durch den großen Wald. Fürchtest du dich nicht?

Ein zweites. Dort soll ja wieder ein böser Wolf hausen, der Menschen frißt. Der Jäger hat es uns gesagt. Er ist ihm aber schon auf der Spur und wird ihn totschießen.

Ein drittes. Rotkäppchen, gieb acht: denk, wies den sieben Geißlein gegangen ist!

Das Rotkäppchen. Ich fürcht mich nicht. Wenn ich schön artig meines Weges gehe, wird mir niemand etwas zuleide tun. — Nun muß ich gehen. Lebt wohl!

Die Kinder. Leb wohl, Rotkäppchen!

Sie reichen ihm die Hände. Es geht nach rechts ab. Die Kinder stehen und schauen ihm nach. Dann fassen sie sich an der Hand und tanzen im Kreis um den Knaben, indem sie die letzte Strophe des Lieds vom Wolf und den sieben Geißlein singen.

Alle.

Da war'n die Geißlein aber froh, aber froh, aber froh,
Da war'n die Geißlein aber froh
Und mach—ten — so:

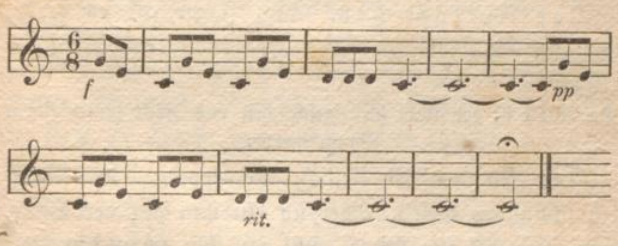
Sie lassen die Hände los, hüpfen einzeln in die Höhe und klatschen in die Hände. Währenddessen schließt sich der Vorhang.

Zweite Scene

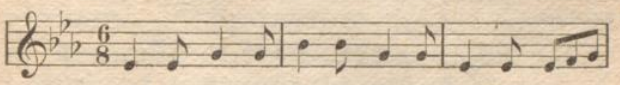
Im Walde. Sonne. Die Vögel singen. Ein Kukuk ruft. Moos, Farn und weiße Waldblumen. Die Bühne bleibt einige Zeit leer.

Das Rotkäppchen kommt von rechts. Ach ja, die Sonne hat mir doch ein bischen warm gemacht. Wie das Körbchen schwer ist. Hier ist's schön kühl im Wald. Ich will mich doch ein wenig ausruhen. Es stellt das Körbchen ab. Man hört hinter der Scene ein Jägerhorn. Rotkäppchen lauscht.

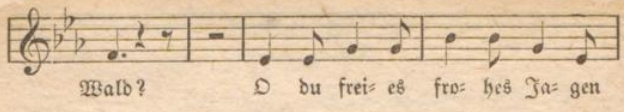
Horn (in Es).

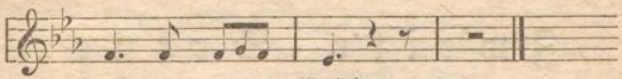


Der Jäger singt hinter der Scene.



Hört ihr nicht den Jä- ger bla- sen / durch den grü- nen





Die Hornweise wird wiederholt.

Der Jäger kommt von links, trägt einen Hasen am Gürtel. Grüß Gott, Rotkäppchen.

Das Rotkäppchen. Grüß Gott, Jäger.

Der Jäger. Wo gehst du hin, Rotkäppchen?

Das Rotkäppchen. Zur Großmutter, ich bring ihr Kuchen und Wein. Hast du was schönes geschossen, Jäger?

Der Jäger. Wills meinen, da sieh: ein Häslein. Das bring ich heim. Giebt einen guten Braten. Wird die Kinder freun.

Das Rotkäppchen. Sag, Jäger, ist es wahr, daß hier im Wald ein böses Tier haust, das Menschen frißt?

Der Wolf ist von links herbeigeschlichen und guckt hinter einem Baum hervor.

Der Jäger. Ei freilich, Rotkäppchen, der Wolf, ein schlimmer Gesell. Aber ich bin ihm auf der Spur, und wenn ich ihn kriege, will ich ihm schon den Pelz waschen. Nun muß ich weiter. Behüt dich Gott, Rotkäppchen.

Das Rotkäppchen. Leb wohl, Jäger.

Der Jäger geht nach rechts ab

Der Wolf dem Jäger nachdrohend. Das soll dir nicht so leicht gelingen, du Tolpatsch! — Aber sieh da: das kleine Mädchen mit dem roten Käppchen — das wär so was für mich! Ich hab schon lang nichts Rechtes mehr gefressen; der Bauch knurrt mir ordentlich. — Ich will mich an sie heranmachen und recht freundlich tun, daß sie nichts Böses denkt. Er tritt vor. Guten Tag, Rotkäppchen.

Das Rotkäppchen. Schönen Dank. — Ein freundliches Tier. Das kann doch der Wolf nicht sein. Nein, das tut sicher keinem etwas zuleid.

Der Wolf. Wo hinaus so früh, Rotkäppchen?

Das Rotkäppchen. Zur Großmutter.

Der Wolf. Was trägst du im Körbchen da?

Das Rotkäppchen. Kuchen und Wein. Gestern haben wir gebacken, da soll sich die kranke und schwache Großmutter etwas zugut tun und sich damit stärken.

Der Wolf. Rotkäppchen, wo wohnt denn deine Großmutter?

Das Rotkäppchen. Noch eine gute Viertelstunde weiter im Wald, unter den drei großen Eichbäumen da steht ihr Haus; unten sind die Nußhecken, das wirst du ja wissen.

Der Wolf für sich. Das junge zarte Ding, das ist ein Leckerbissen! — Der wird noch besser schmecken als die Alte! Du mußt es listig anfangen, damit du beide erschnappst. — Zu Rotkäppchen. Rotkäppchen, sieh einmal die schönen Blumen, die ringsumher stehen. Warum guckst du dich nicht um? — Ich glaube, du hörst gar

nicht, wie die Vöglein so lieblich singen? — Du gehst ja für dich hin, als wenn du zur Schule gingst — und ist doch so lustig haußen in dem Wald!

Das Rotkäppchen lauscht und schaut sich um. Da hast du recht — wie die kleinen Vögel so lieb singen! Der Kukuk ruft! Und die schönen Blumen! — Wenn ich der Großmutter einen frischen Strauß mitbrächte? Der wird ihr gewiß Freude machen. — Zwar — die Mutter hat es mir verboten — aber es ist ja noch so früh am Tag, daß ich doch zu rechter Zeit ankomme.

Es läuft nach den Blumen und geht beim Pflücken tiefer in den Wald.

Der Wolf. Hahaha! Das ist mir gut gelungen: Rotkäppchen pflückt Blumen; es wird immer eine schönere sehen und immer tiefer in den Wald hineingeraten. Derweil will ich, was ich kann, zum Haus der Großmutter laufen, sie auffressen, ihre Kleider anziehen und mich ins Bett legen. Und wenn die Kleine kommen wird, soll sie mir noch besser schmecken als die Alte.

Er läuft nach links ab. Der Vorhang schließt sich.

Dritte Scene

Die Stube der Großmutter. Im Hintergrund Türe und Fenster. Die Türe ist eine den Rahmen nur bis zur halben Personenhöhe füllende Holzgittertüre, so daß die hinter ihr stehenden Personen (der Wolf, das Rotkäppchen, der Jäger) auch bei geschlossener Tür mit dem Oberkörper sichtbar bleiben. Hinter der Türe sieht man den Wald. In der linken Ecke des Zimmers längs der Hinterwand — aber in einigem Abstand von dieser und von der Seitenwand — steht das Bett, mit der längeren Seite nach dem Zuschauer gekehrt, das Kopfende links. Das Bett ist rings von einem undurchsichtigen Vorhang umschlossen, der in der Mitte des Bettes geteilt ist und mit einer am Kopfende angebrachten Schnur auseinandergezogen werden kann. An der der Hinterwand nächsten Bettseite ist ein zum Boden reichendes Tuch angenagelt, das den Durchblick unter dem Bett verhindert. Hinter dem Bettvorhang führt in der linken Seitenwand ein (unsichtbarer) Ausgang hinter die Scene. Vor dem Bett, rechts, ein Stuhl mit den bunten Kleidern der Großmutter. Rechts vorn auf der Bühne steht ein Tisch mit vier Stühlen. Die Großmutter trägt weiße Bettjacke, weißen Unterrock und weiße Strümpfe. — Zu Beginn der Scene ist der Bettvorhang offen, so daß das ganze Bett sichtbar ist. Man hört eine Weile die Schwarzwälder Wanduhr ticken.

Die Großmutter im Bett, sitzend. Wo nur das Rotkäppchen bleibt. Wie lange hab ich nun das gute Kind nicht mehr gesehen. Und heut versprach mirs die Mutter doch zu schicken. Wenn ich nur selbst einmal

zu ihm gehen könnte — aber die alten Beine wollen nicht mehr. Ach, es ist doch recht traurig, wenn man so allein und alt und schwach ist. Sie zieht den Bettvorhang an der Schnur, wie zum Schlafen, zu.

Der Wolf kommt schnaufend, steckt den Kopf über der Halbtür durch. Puh — bin ich aber gelaufen! Da ist das Haus — die Eichbäume und Nußhecken. Puh — bin ich gelaufen! Ich muß mich erst noch ein bischen verschnaufen. Dann will ich anklopfen und eine feine Stimme annehmen, daß die Alte meint, es sei das Rotkäppchen. Er klopft.

Die Großmutter hebt mit der rechten Hand die linke Vorhanghälfte weit auf — ohne die Schnur zu ziehen — und beugt sich heraus. Wer ist draußen?

Der Wolf. Rotkäppchen, das bringt Kuchen und Wein. Mach auf!

Die Großmutter. Ach, du bists, Rotkäppchen. — Drück nur auf die Klinke; ich bin zu schwach und kann nicht aufmachen.

Der Wolf öffnet die Tür und tritt ein.

Die Großmutter, wie sie den Wolf sieht, schreit: Hilfe! Hilfe! Der Wolf! Sie läßt den aufgehobenen Vorhang zufallen.

Der Wolf. Schrei nur, Alte, es soll dir nichts nützen. Jetzt hab ich dich und jetzt — freß ich dich. Er springt auf das Bett und verschluckt die Großmutter hinter dem geschlossenen Vorhang. Man hört sein Schnappen und Fauchen und die immer schwächer werdenden Rufe der Großmutter. Dann tritt er aus dem geschlossen bleibenden Vorhang hervor, kauend und sich das Maul wischend. So, das hat geschmeckt. Ein bischen zäh freilich, die Alte, aber die

Kleine soll mir um so zarter munden. — Nun will ich selbst die Großmutter spielen, ihre Haube aufsetzen, ihre Kleider anziehen und mich in ihr Bett legen. Aber flink — denn das Rotkäppchen wird gleich da sein. Er bindet sich die Haube auf, zieht sich die Kleider der Großmutter an, die auf dem Stuhl vor dem Bett liegen, legt sich ins Bett, hebt mit der rechten Hand die linke Hälfte des Vorhangs weit auf, ohne die Schnur zu ziehen, und beugt sich lauernd heraus.

Pause. — Das Rotkäppchen kommt.

Das Rotkäppchen in der offenstehenden Türe. Nun hab ich so viel Blumen gepflückt, daß ich sie kaum mehr tragen kann. Aber es ist recht spät geworden; wenn nur die Großmutter nicht bös ist. Nein, der schöne Strauß wird sie sicher freuen. — Aber wie seltsam: die Türe steht auf — es wird doch der Großmutter nichts geschehen sein? Sie tritt zögernd ein und stellt Körbchen und Blumen ab. Ei, du mein Gott, wie ängstlich wird mirs heute zumut — und bin doch sonst so gern bei der Großmutter. — Guten Morgen, Großmutter! Keine Antwort. — Ängstlich. Warum antwortest du nicht, Großmutter? Sie geht näher ans Bett und erschrickt.

Ei, Großmutter —
was hast du für große Ohren!

Der Wolf.

Daß ich dich besser —
hören kann.

Das Rotkäppchen.

Ei, Großmutter —
was hast du für große Augen!

Der Wolf.

Daß ich dich besser —
sehen kann.

Das Rotkäppchen.

Ei, Großmutter —
was hast du für große Hände!

Der Wolf.

Daß ich dich besser —
packen kann.

Das Rotkäppchen, zurückweichend.

Aber, Großmutter —
was hast du für ein entsetzlich großes Maul!

Der Wolf.

Daß ich dich besser —
fressen kann!

Er tut einen Satz aus dem Bett, packt das nach rechts vorn fliehende hilferufende Rotkäppchen und trägt es aufs Bett hinter den geschlossen gebliebenen Vorhang. Man hört sein Schnappen und Fressen und die Rufe Rotkäppchens. Dann tritt er aus dem geschlossen bleibenden Vorhang hervor, schmatzend, sich auf den gefüllten Bauch klopfend. Das war ein zarter Bissen! Hat besser geschmeckt als die Alte. Streckt sich, gähnt gewaltig. Aber nun bin ich so satt und voll und ganz müd geworden. Muß auf die gute Mahlzeit ein wenig ruhn. Er geht hinter den geschlossen bleibenden Vorhang, legt sich aufs Bett, gähnt, schläft ein und fängt bald an, überlaut zu schnarchen.

Pause. — Der Jäger kommt.

Der Jäger in der offenstehenden Türe. Horch, was ist das für ein fürchterliches Schnarchen, daß der ganze

Wald wackelt! Sollte das die alte Frau sein? Du mußt doch sehen, ob ihr etwas fehlt. Er tritt ein, geht zum Bett und hebt mit seiner linken Hand die linke Vorhanghälfte auf – ohne die Schnur zu ziehen. Ei — find ich dich hier, du alter Sünder? Ich hab dich schon lange gesucht. Jetzt hab ich dich und jetzt sollst du mirs büßen. Er legt die Büchse an, läßt sie aber wieder sinken. Halt! Wenn der Wolf am Ende die Großmutter gefressen hätte, und sie wäre noch zu retten — ich will doch lieber mein Messer nehmen und ihm den Bauch aufschneiden. Er zieht sein Jagdmesser, tritt in den geschlossen bleibenden Vorhang und schneidet dem Wolf den Bauch auf. Ei, richtig: da seh ich ja schon ein rotes Käppchen leuchten — wie froh bin ich doch, daß ich nicht geschossen habe. Er trägt das Rotkäppchen hervor. Rotkäppchen, bist dus? Und bist du noch ganz und gesund —?

Das Rotkäppchen. Ja, lieber Jäger, und auch die Großmutter lebt noch.

Der Jäger holt auch die Großmutter heraus.

Das Rotkäppchen. Ach, wie war ich erschrocken; wie wars so dunkel in dem Wolf seinem Leib!

Die Großmutter. Ach ja — ich kann vor Schreck noch kaum atmen. Wie danken wir dir, guter Jägersmann, daß du uns errettet hast.

Der Jäger. Ja, es war die höchste Zeit, daß ich kam, sonst wär es wohl um euch geschehen gewesen. — Aber kommt, nun wollen wir dem bösen Tier den verdienten Lohn geben. Geht und sucht Wackersteine. Damit wollen wir ihm den Bauch füllen, solang er im Schlaf liegt. Dann wollen wir ihn geschwind zunähen,

daß er — wenn er erwacht und fortspringen will — gleich niedersinkt und sich totfällt.

Das Rotkäppchen. Ja, das wollen wir.

Sie holen draußen vor der Türe große Steine, schleppen sie hinter den Bettvorhang und füllen dem Wolf den Bauch. Die Großmutter holt eine große Nadel mit Faden, geht zum Bett und zieht — jetzt erst — den Vorhang an der Schnur auf, so daß jetzt zum erstenmal wieder das ganze Bett wie zu Beginn der Scene sichtbar wird. Die Großmutter näht dem Wolf, der dem Zuschauer den Rücken kehrt, mit großen Zügen den Bauch zu.

Dann verstecken sie sich.

Der Wolf erwacht, springt aus dem Bett, schnauft schwer und wankt; hält sich den Bauch.

O weh, wie ist mein Bauch so schwer —
Als wenns lauter Steine wär'n!

Er schlägt um sich, tut einige Sprünge nach vorn und stürzt dann brüllend tot nieder.

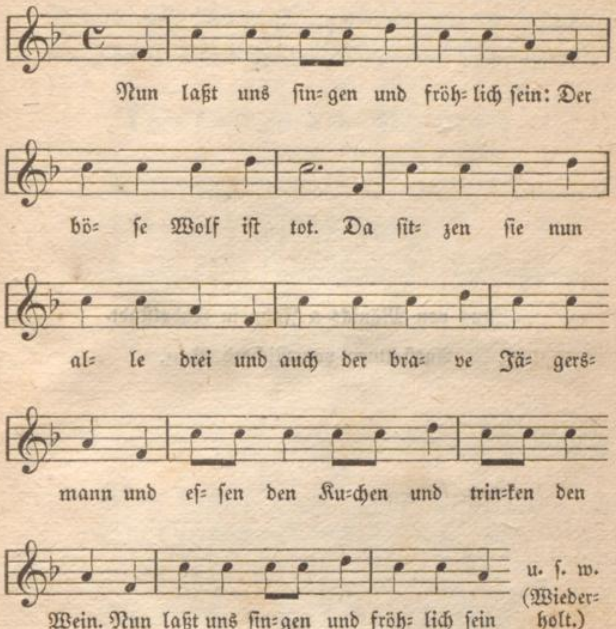
Der Jäger, die Großmutter und das Rotkäppchen kommen hervor. Man hört draußen die Stimmen der Mutter und der Gespielen Rotkäppchens: „Rotkäppchen! Rotkäppchen!" Sie treten ein und umarmen Rotkäppchen und die Großmutter.

Die Mutter. Ach, mein gutes Kind, wie froh bin ich, daß ich dich wieder habe, dich und die liebe Großmutter; wie haben wir uns gesorgt, als du so lange nicht wiederkamst.

Das Rotkäppchen. Ja, liebe Mutter, der böse Wolf dort hatte uns beide gefressen — aber der Jäger hat es gemerkt und hat uns herausgeholt.

Die Großmutter. Ja, der liebe Gott hat uns nicht verlassen. — Nun wollen wir aber alle fröhlich sein und den Kuchen essen und den Wein trinken, den Rotkäppchen mir gebracht hat. Und auch du, wackrer

Jägersmann, setz dich mit uns zu Tisch und halte mit! Sie stellen rasch Teller und Gläser auf den Tisch, holen das Körbchen, setzen sich alle vier rechts vorn zu Tisch und essen und trinken und sind froh. Die Kinder fassen sich an der Hand, tanzen im Kreis um den toten Wolf und singen:



Ende.

Druck von Mänicke & Jahn in Rudolstadt.
Ausstattung von Richard Benz.

Von Emil Alfred Herrmann erscheinen im Verlag von Eugen Diederichs in Jena 1911:

Lieder und Spiele

1. Band: Lieder
2. Band: Der gestiefelte Kater
3. Band: Das Gottes Kind, ein Weihnachtspiel

Von Richard Benz erschienen im gleichen Verlag:

Alte deutsche Legenden, 1910
Die deutschen Volksbücher, 1911

Im Verlag F. A. Perthes, Gotha:
Märchendichtung der Romantiker, 1908

Königliche Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

B 4 c

27 68251 5 031

BLB Karlsruhe